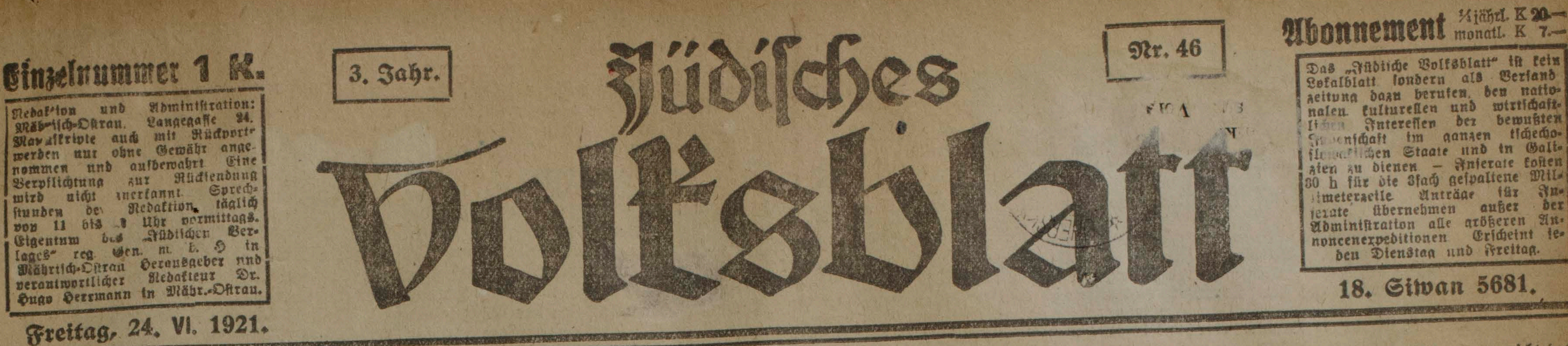


Einzelnummer 1 K.

Redaktion und Administration: Mährisch-Ostrau, Langegasse 24. Manuskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 1 Uhr vormittags. Eigentum des „Jüdischen Verlages“ reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.

Freitag, 24. VI. 1921.

3. Jahr.

Jüdisches Volksblatt

Nr. 46

Abonnement ½jährl. K 20.— monatl. K 7.—

Das „Jüdische Volksblatt“ ist kein Lokalblatt sondern als Versandzeitung dazu berufen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten Judenschaft im ganzen tschechoslowakischen Staate und in Galizien zu dienen. — Inserate kosten 30 h für die 3fach gespaltene Millimeterzeile. Anträge für Inserate übernehmen außer der Administration alle größeren Annoncenexpeditionen. Erscheint jeden Dienstag und Freitag.

18. Siwan 5681.

Keren Hajessod.

Professor Einstein über den Zweck der Amerikareise.

Professor Einstein ist während seines Aufenthaltes in England bedacht worden. Er hielt Vorträge in der Universität von Manchester, die ihm zum Ehrendoktor ernannte, sowie im King's College, in London. Beide Vorlesungen vereinigten die Elite der englischen geistigen Welt. In einem Interview mit dem Korrespondenten des „Daily Expreß“ äußerte Einstein über den Zweck seiner Amerikareise, daß sie nicht der Relativitätstheorie gegolten habe, sondern einer anderen Sache, die ihm sehr am Herzen liege, dem Zionismus. Er sei mit seinem ganzen Herzen an der Errichtung einer Universität in Jerusalem interessiert und es seien bereits die praktischen Sicherheiten für eine medizinische Fakultät geschaffen.

Keren Hajessod in Amerika.

Die Aktion für den Keren Hajessod in Amerika hat neuerdings eine gewaltige Ausdehnung erfahren Die Keren Hajessodorganisatioi arbeitet nunmehr in größtem Stile und mit gutem Erfolge. Die von seiten der bisherigen Exekutive der amerikanischen Landesorganisation bereiteten Schwierigkeiten sind mit dem Sturz dieser Exekutive fortgefaallen der mit zwei Drittel Mehrheit auf der Konvention in Cleveland das Vertrauensvotum verweigert wurde. Der neuen Leitung gehört der Keren Hajessod-Leiter für Newyork, Richter Roseiblatt an. Samuel Untermeyer teilte auf der Konvention mit, daß er das Präsidium des Keren Hajessod-Komitees für Amerika übernommen habe. Große Erfolge hatte ferner von Frau Dr. Weizmann eingerichtete Juwelensammlung, der schon außerordentlich viel Schmuck zugegangen ist.

Die englische Palästinapolitik.

In einer Kommissionssitzung des englischen Unterhauses vom 14. Juni gab Churchill, Staatssekretär für die Kolonien, seine lang erwartete und wiederholt verschobene Erklärung über die Politik der britischen Regierung im Mittleren Orient ab. Wir besitzen den offiziellen Bericht über die Sitzung, die für uns vieles wichtige gebracht hat. Churchill begann:

„Ich muß heute zum Ausgangspunkt die Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten wählen, welche England im Mittleren Orient übernomen hat und die ich im Einklange mit der Politik der Regierung zu erfüllen bestrebt bin. Während des Krieges eroberten unsere Armeen Palästina und Mesopotamien. Sie besetzten diese beiden Provinzen des türkischen Reiches. Sie brachten die Araber u. Landesbewohner zum Aufstand gegen die Türken. Wir hoben die türkische Verwaltung auf, und als die Armeen vordrangen, setzten wir an ihrer Stelle eine Militärverwaltung ein. Um die Mitwirkung eines möglichst großen Teiles der Landesbewohner zu erhalten, gab man Zusagen, die türkische Herrschaft würde in diesen Gegenden nicht wieder eingeführt werden. Ueber diese Zusage ist nicht zu streiten. Sie erfolgte durch Lord Hardinge, durch Sir Percy-Scott und durch General Maude und sie wurden während des Krieges von seiten des jetzigen Ministerpräsidenten ausgesprochen. 2. Um die Unterstützung der Araber gegen die Türken zu gewinnen, machten wir gemeinsam mit unseren Verbündeten während des Krieges eine weitere Reihe von Versprechungen den Arabern gegenüber. Wir sagten ihnen durch die Person des Königs Hussein und derjenigen, die sich um ihn vereinigt hatten, die Wiedererrichtung der arabischen Nation u. so weit als möglich die Wiederherstellung arabischen Einflusses und Ansehens in den eroberten Provinzen oder, wie wir sie nennen, der befreiten Provinzen, zu. Auch über diese Zusagen gibt es keinen Zweifel. Mit Bezug auf Palästina wurde ein drittes Versprechen von sehr wichtigem Charakter von seiten der Regierung durch meinen sehr ehrenwerten Freund, den Präsidenten des Staatsrates (Mr. Balfour) am 2. November 1917 gemacht, wonach Großbritannien im Falle des Erfolges im Kriege seine besten Kräfte gebrauchen wolle, um ein jüdisches nationales Heim in Palästina zu errichten. Das war die Lage und das waren unsere Verpflichtungen, als der Krieg endete.

Nach der schicksalsvollen Kriegszeit treten wir in die schwierige Zeit der Friedensverhandlungen ein. Die Grundsätze für die Verfügung über die eroberten türkischen Provinzen und über die deutschen Kolonien unter den siegreichen Verbündeten wurden vom Obersten Rate entschieden, der während des Jahres 1919 in Paris tagte, und seine Beschlüsse wurden in die Verträge von Versailles und Sevres und in die Völkerbundakte aufgenommen. Diese Verträge wurden für Großbritannien durch das damalige Kriegskabinett gebilligt und ihre Bestimmungen wurden durch das Parlament angenommen oder gutgeheißen. Unter den aus diesen Verträgen folgenden Entschließungen haben wir feierlich vor der ganzen Welt die Stellung einer **Mandatarmacht für Palästina und Mesopotamien** angenommen. Dies ist eine sehr ernste Verantwortlichkeit. Es ist nicht bloß eine formale Verantwortlichkeit, sondern eine wirkliche Verantwortung. Wir sind zurzeit im Besitze dieser Länder. Wir haben die einzige Regierungsform, die dort bestand, zerstört. Wir haben den Bewohnern die Versprechungen gemacht, die ich soeben aufgezählt habe, und wir müssen uns bemühen, unsere Plicht zu tun, und uns auf nüchterne und ehrenhafte Weise zu halten und **Verpflichtungen einzulösen, in die wir mit offenen Augen eingetreten sind.** Wir können nicht diese Bemühungen leichtherzig zurückweisen. Wir können nicht Kehrt machen, unsere Armeen an die Küste marschieren und die Landesbewohner, für deren Sicherheit und Wohlbefinden wir uns selbst in der öffentlichsten feierlichsten Weise verpflichtet haben, einer Anarchie und Verwirrung schlimmster Sorte zur Beute lassen. **Wir können nicht** nach dem, was wir gesagt und getan haben, **die Juden in Palästina von den Arabern mißhandeln lassen,** die gegen sie aufgehetzt wurden, wir können auch nicht die große und historische Stadt Bagdad und andere Städte und Ortschaften in Mesopotamien den Plünderungen der wilden Beduinen der Wüste aussetzen. Ein solches Vorgehen würde nicht in Einklang mit der Anschauung sein, die das britische Parlament bis heute jederzeit von seiner Pflicht gezeigt hat. Es würde auch nicht im Einklange mit dem Ansehen stehen, das unser Land sich immer bemüht hat zu gewinnen und zu erhalten.

Es ist zwecklos, Zeit und Energie zu verschwenden, um in diesem Stadium darüber zu debattieren, ob wir klug oder unklug waren, als wir die Verpflichtungen eingingen, die ich aufgezählt habe, als wir im Kampfe des großen Krieges diesen und jenen Weg versuchten, für unser Leben kämpften und gegen unsere Feinde bald da und bald dort, wo es am besten schien, anzukommen suchten, gewannen wir den Sieg der Waffen und belasteten uns mit den Verantwortlichkeiten, die so oft dem Sieger anhängen. Wir sind verpflichtet, **einen ehrlichen, aufrichtigen, geduldigen und entschlossenen Versuch zu machen, unsere Verpflichtungen einzulösen,** und ob dieser Weg nun populär oder unpopulär ist, ich bin sicher, es ist **der einzige Weg,** den irgend eine britische Regierung oder ein britisches Parlament schließlich selbst für gangbar halten wird. Ich sage, eine ehrliche, geduldige und entschlossene Anstrengung. Ich gebe zu, daß die Verpflichtung nicht unbegrenzt ist; ich gebe zu, daß ein Punkt erreicht werden kann, wo wir etwa erklären müßten, daß wir einen Mißerfolg hatten und daß wir nicht mehr das Recht hätten, von den britischen Steuerzahlern weitere Opfer zu verlangen; daß die Bedingungen unserer Finanzen oder unserer militärischen Hilfsquellen so wären, daß wir nicht mehr tun könnten. Das wäre ein sehr erniedrigendes und trübseliges Bekenntnis, und nach sorgfältigen und, ich glaube, ganz unvoreingenommenen Erwägungen der ganzen Materie glaube ich nicht, daß es richtig wäre, in diesem Augenblick zu sagen, wir stünden vor dem Mißerfolg oder unsere Hilfsquellen setzen uns nicht in den Stand, unsere Verpflichtungen zu erfüllen. Ich glaube das Gegenteil. Nach allen Tatsachen die wir heute sehen, zu urteilen, ist es unsere Pflicht, auszuharren und ich hoffe, daß wir **durch Ausharren einen ehrenhaften, regulären und letzten Endes erfolgreichen Ausgang unserer Angelegenheiten finden werden.** Aber wenn wir Erfolg haben sollen, wenn wir die Beschämung des Mißerfolges vermeiden sollen, wenn wir unsere Unternehmungen zu einem befriedigenden Abschluß bringen sollen, liegt die fundamentale Bedingung, der einzige Schlüssel **in der Herabsetzung der Ausgaben** in diesen beiden Ländern ist innerhalb vernünftiger und prcktikabler Grenzen. Darum habe ich mich dieser Erwägung zunächst vor allem andern zugewendet und darauf will ich zuerst die Aufmerksamkeit der Kommission heute lenken.

Vielleicht kann ich nebenbei sagen, wie ich in diesen Aufgabenkreis gekommen bin. Ich fand es vom Kriegsamt als unmöglich, die militärischen Reduktionen, die in Mesopotamien verlangt wurden, durchzusetzen, weil diese Reduktionen absolut von der politischen Aktion abhängen und diese politische Aktion von anderen Staatsdepartements durchgeführt wurde. Darum drängte ich besonders stark darauf, daß die ganze Verantwortung für den Mittleren Orient einem einzelnen Minister mit direkter Verantwortlichkeit dem Parlament gegenüber übertragen und daß ein besonderes Budget aufgestellt werde, welches dem Parlament genau zeigen solle, bis zu welchem Maße es mit Bezug auf die Angelegenheiten des Mittleren Orients engagiert ist. Darin war ich in vollständigem Einklang mit dem Ministerpräsidenten. Unter diesen Umständen beschloß das Kabinett **ein Departement für den Mittleren Orient zu schaffen, dieses Departement dem Kolonialamt zu** unterstellen sowie ein besonderes Budget aufzustellen. Ich hatte sicherlich niemals die Absicht oder den Wunsch, selbst der verantwortliche Minister zu werden. Als andererseits mein sehr ehrenwerter Freund, der Ministerpräsident, mich auf das dringendste bei verschiedenen Gelegenheiten aufforderte, diese Aufgabe auf mich zu nehmen, fühlte ich, daß ich dies kaum ablehnen konnte, mit Rücksicht auf die Anschauungen, die ich ausgedrückt hatte, und auf ihre Annahme durch meine Kollegen und der Regierung. Dies ist die Erklärung dafür, wieso ich mich heute mit dieser Angelegenheit befaßt finde.

Sobald ich im Jänner die Bildung eines Departements für den Mittleren Orient vervollständigt hatte, suchte ich durch telegraphische Verständigung mit den militärischen und Zivilbehörden in Mesopotamien eine Politik des Abbaues auszuarbeiten. Darum ging ich dann auch mit Zustimmung des Kabinetts nach Kairo und berief eine Konferenz der mit den Angelegenheiten des Mittleren Orients beschäftigten britischen Autoritäten ein. Was ich telegraphisch zustande zu bringen nicht vermocht hatte, zeigte sich durch Aussprache und Beratung als leicht regulierbar. Ob die Beschlüsse, zu denen wir kamen, den Erfolg für sich haben werden, kann ich nicht sagen, aber jedenfalls waren es Beschlüsse, die einstimmig von all den sehr bedeutenden und verschiedenen Sachverständigen dort gefaßt wurden, und wenn sie Erfolg haben, werden sie den wesentlichen Teil der Reduktion, den ich mir als Hauptaufgabe gesetzt hatte, zum Ergebnis haben. Jedenfalls haben wir innerhalb der ganzen arabischen Halbinsel und auf dem ganzen gewaltigen Gebiete eine einheitliche klare Politik, in der alle militärischen und Zivilautoritäten zurzeit übereinstimmen.

Churchill legt sodann die finanzielle, zugleich militärpolitische Seite des Problems dar und begründet eine Herabsetzung der Auslagen für Mesopotamien und Palästina von 35 Millionen Pfund Sterling im ursprünglichen Voranschlag auf 27,250,000 Pfund Sterling für das laufende Jahr 1920—21; für 1921—22 kündigt er eine weitere Reduktion auf neun bis zehn Millionen Pfund Sterling an. Eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ormsby-Gore, wieviel von diesen Summen auf Mesopotamien und wieviel auf Palästina **entfällt, beantwortet der Minister nicht.** Er geht dann zur Politik über, bespricht erst ausführlich die Probleme in **Meopotamien,** wo eine arabische Regierung, voraussichtlich unter Emir Feisal errichtet werden soll, und geht dann auf Palästina über. Churchill sagte wörtlich:

„In Palästina ist augenblicklich **das Problem akuter** als in Mesopotamien. Andererseits ist es im militärischen Sinne eine **weit kleinere** Frage. Mesopotamien ist ein großes, unzugängliches Land, Palästina ist an allen Punkten leicht von der See aus zugänglich, ein Land, das ein Automobil von einem Ende bis zum andern im Laufe eines Tages oder in noch kürzerer Zeit durchqueren kann. Obgleich nach meiner Information in Palästina in diesem laufenden Jahre eine **größere Gefahr von Unruhen** besteht als in Mesopotamien — ich gebe bloß meine Information wieder — könnte man die Unruhe viel leichter behandeln, wenn sie einmal ausgebrochen wäre. Die **Ursache der Unruhen in Palästina** und die **einzige** Ursache kommt von der **zionistischen Bewegung** und von unseren Versprechungen und Zusagen mit Bezug auf sie. Aber wegen dieser Verprechungen und dieser Bewegung könnte die auf britische Kosten gehaltene Besetzung noch beträchtlich herabgesetzt werden. Zu Ende des letzten Jahres, als ich noch im Kriegsamte war, beschlossen wir eine sehr beträchtliche Herabsetzung der palästinensischen Garnison. Unsere Truppen wurden von einer Stärke von 16.000 Mann auf eine Stärke von 7000 Mann herabgesetzt, was einer Kampfstärke von 5000 entspricht. So viel sind heute noch dort. Ich kann nicht hoffen, diese Truppenzahl in unmittelbarer Zukunft noch weiter zu verringern. Im Gegenteil ist es möglich, daß sie noch eine gewisse Verstärkung erfordern kann. Die Gesamtkosten, die wir in Palästina im letzten Jahre hatten, waren 6½ **Millionen Pfund** und im laufenden Jahre 4½ **Millionen Pfund.** Von diesen viereinhalb Millionen Pfund aber stellen zwei Millionen die Kosten der [illegible]triierung und Demobilisierung der großen Masse indischer Truppen dar, die jetzt das Land verlassen haben.

Daher kann man sagen, daß die **militärischen Auslagen in Palästina** — denn die Zivilverwaltung erhält sich selbst, das Land erhält sie — aber die Auslagen der britischen militärischen Garnison werden im nächsten Jahre zweieinhalb Millionen Pfund betragen. Es ist nicht ganz richtig, zu sagen, daß diese Auslagen noch reduziert werden könnten, wenn wir zum Beipiel Palästina nicht bekommen hätten, denn der Großteil der in Palästina stehenden Truppen sind reguläre britische Einheiten und wenn sie nicht in Palästina stationiert wären, so würden sie wahrscheinlich anderswo stationiert sein, wenn nicht das Haus weitere Maßnahmen durch Entlassung der Vorkriegstruppen der britischen Armee beschließen sollte. Nun, die Frage steht vor uns und ich will ihre Schwierigkeiten keineswegs gering schätzen. Wir wollen betrachten, wie wir den Juden und den Arabern in Palästina gegenüberstehen. Ich habe bereits die Deklaration des Lord-Präsidenten des Staatsrates erwähnt, die von dem Obersten Rate der Verbündeten in San Remo angenommen wurde. Der wesentliche Inhalt der Deklaration wurde in dem Mandatentwurf wiederholt, der binnen kurzem dem Völkerbund vorgelegt wird.“

Sir F. Banbury: „Wird der Völkerbund in Palästina und Mesopotamien vertreten sein?“

Churchill: „Nein. Wir haben schon ganz genügend Komplikationen. Die Mandate werden nach dem Völkerbundakte ausgestellt. Die Schwierigkeit dieser Zusagen eines nationalen Heimes für die Juden in Palästina ist, daß sie unserer Politik der Anhörung der Wünsche der Bevölkerung in den verwalteten Gebieten unter Einsetzung von Vertretungskörpern, sobald sie dazu fähig sind, widerspricht, weil derartige Vertretungskörper in diesem Falle jede weitere jüdische Einwanderung verhindern würden. Es gibt viele Schwierigkeiten, aber so zahlreich und dornig sie sind, glaube ich doch, daß wir mit Geduld Ueberlegung und ein bißchen Glück einen Weg herausfinden können. Das britische Reich wurde von Optimisten und durch positive Behauptungen und nicht durch Negationen erbaut. In Palästina gibt es etwa 500.000 Mohammedaner, 65.000 Christen und etwa 63.000 Juden. Auf Grund des zionistischen Einwanderungsplanes sind etwa 7000 Juden ins Land gekommen. Diese Einwanderung und die Propaganda, von der sie begleitet war, hat die arabische Bevölkerung sehr alarmiert und erregt. Es ist nicht so sehr die Zahl der Einwanderer, die den Alarm hervorgerufen hat, sondern die ständigen und heftigen Erklärungen der zionistischen Organisationen in der ganzen Welt — worauf sie ein vollständiges Recht haben — daß sie hoffen und streben, Palästina zu einem vorherrschend jüdischen Land zu machen, bevölkert von Juden aus allen Teilen der Welt und auch die Befürchtung, daß diese Juden hauptsächlich aus Mitteleuropa und insbesondere aus Rußland kommen würden.

Die Araber glauben, daß sie in den nächsten paar Jahren durch Massen von Tausenden von Einwanderern aus Zentraleuropa weggeschwemmt werden würden, die sie vom Lande verdrängen, den wertvollen Teil des Landes besetzten und möglicher Weise die absolute Herrschaft über seine Einrichtungen und Geschicke gewinnen könnte. Tatsächlich sind **diese Befürchtungen illusorisch.** Um die Begeisterung und Unterstützung, die sie brauchen, zu erhalten, sind die Zionisten genötigt, ihre Sache mit äußerster Wärme, Ueberzeugung und Hoffnung zu verfechten, und es sind diese Erklärungen, die die Araber alarmieren, nicht die wirklichen Ausmaße der Einwanderung, die eingetreten ist oder eintreten kann. Schließlich haben wir **Sir Herbert Samuel** dort, der vielen Mitgliedern dieses Hauses so wohl bekannt ist, einen tüchtigen, praktischen, erfahrenen, liberalen Politiker-Fähigkeiten, die man höchst notwendig in reichem Maße für die Regierung eines so weit gedehnten und mannigfaltigen Reiches braucht, wie das unsere ist. Er ist gleichzeitig ein **äußerst durchdrungener Zionist.** Ich folge **mit sehr großem Vertrauen** seiner Aktion und gebe ihm jedes mögliche Maß von Vertrauen und Unterstützung in diesen schwierigen Zeiten. Er hat kürzlich eine weitere Erklärung an die Völker Palästinas erlassen, worin er ihnen seine Auffassung des Ausdruckes „nationales Heim“ in der von der britischen Regierung 1917 gegebenen Zusage erklärte. Er hat folgendes gesagt:

„Diese Worte (nationales Heim) bedeuten, daß die Juden, die ein über die ganze Welt verstreutes Volk sind, deren Herzen sich aber immer noch nach Palästina hinwenden, in die Lage kommen sollen, ihr Heim zu finden und daß eine gewisse Anzahl von ihnen innerhalb der durch die Zahl und die Interessen der gegenwärtigen Bevölkerung bestimmten Grenzen, nach Palästina kommen sollen, um durch ihre Hilfsquellen und Anstrengungen an der Entwicklung des Landes zum Vorteil aller seiner Bewohner mitzuhelfen.

Da ist tatsächlich für die Araber nichts zu fürchten. Die ganze jüdische Einwanderung wird sehr sorgfältig überwacht und kontrolliert sowohl vom Gesichtspunkt der Zahl als auch des [illegible]ters. Kein Jude wird eingelassen werden über die Zahl hinaus, die durch die fortschreitende Wohlfahrt und Entwicklung der Hilfsquellen des Landes versorgt werden kann. Gewiß besteht kein Zweifel, daß zurzeit **das Land sehr unterbevölkert** ist. Jeder, **der die Arbeit der jüdischen Kolonien,** die während der letzten zwanzig oder dreißig Jahre in Palästina errichtet wurden, gesehen hat, wird erstaunt sein über die **gewaltigen produktiven**

Ergebniſſe, die ſie erzielen kann. Ich hatte die Gelegenheit, die Kolonie Riſchon le Zion, etwa zwölf Meilen von Jaffa, zu beſuchen und da kan, ich aus dem unwirtlichſten Boden, rings umgeben von Wildnis und elendſter Form der Bodenbearbeitung, in ein fruchtbares und üppiges Dorf, wo der fette Boden ſchöne Früchte bringt. Zwiſchen Weingärten und den ſchönſten prachtvollen Orangenpflanzungen, alles in zwanzig oder dreißig Jahren durch die Anſtrengungen der jüdiſchen Gemeinde, die hier lebt, geſchaffen. Als wir ankamen, umringten uns fünfzig bis ſechzig junge Juden zu Pferd und Bauern aus dem Dorfe, die von der Arbeit kamen. Als wir endlich den Mittelpunkt erreichten, waren dreihundert oder vierhundert der prachtvollſten Kinder aller Größen und Geſchlechter und etwa eine ebenſo große Zahl weißgekleideter Mädchen aufgeſtellt. Wir wurden eingeladen, die ausgezeichneten Weine zu koſten, die die Anſiedlung hervorbringt und die vielen Schönheiten der Pflanzungen zu beſichtigen.

Ich warne jeden, nach dem Anblick dieſer Arbeit, die mit ſo vieler Mühe, Anſtrengung und Geſchicklichkeit vollbracht iſt, zu ſagen, daß die britiſche Regierung, nachdem ſie einmal dieſe Haltung eingenommen hat, all das beiſeite ſchieben und durch einen fanatiſchen Ueberfall ſeitens der arabiſchen Bevölkerung von außen roh und brutal zerſtören laſſen ſoll. **Es wäre ſchändlich**, wenn wir etwas derartiges zuließen. Ich ſpreche hier von Dingen, die ich mit eigenen Augen geſehen habe. Rund um die jüdiſche Kolonie waren die arabiſchen Häuſer aus Ziegeln ſtatt aus Lehm gebaut, ſo daß die Kultur von dieſem Mittelpunkt aus ſich in den umgebenden Bezirk verbreitet hat. Ich zweifle nicht, daß mit der eigentlichen Entwicklung der Hilfsquellen Paläſtinas und wenn jüdiſches Kapital für die Entwicklung in Paläſtina verfügbar iſt, was ja ſein kann für die Schaffung großer Bewäſſerungsarbeiten am Jordan und für die Errichtung elektriſcher Kraftſtationen im Jordantal, die dort ſehr raſch geſchaffen werden könnten, daß dann Jahr um Jahr neue Mittel für eine gute Exiſtenz **für eine mäßige Zahl von Juden** geſchaffen werden und die Tatſache, daß ſie ihren Unterhalt durch dieſe neuen Mittel erwerben, wird auf die allgemeine Wohlfahrt der ganzen Bevölkerung, der Araber und der Chriſten ebenſo gut wie der Juden, einen Einfluß haben. Ich ſehe keinen Grund, warum hier nicht mit Vorſicht und Fortſchritt **ein ſtändiger Strom jüdiſcher Einwanderer** ins Land kommen könnte, der in jeder Phaſe von einem allgemeinen Aufſtieg des Wohlſtandes der ganzen beſtehenden Bevölkerung und ohne Unbill für irgend jemand begleitet ſein könnte. Das iſt ungefähr das Ziel, auf das wir losſteuern, und das wir, meiner Meinung nach verpflichtet ſind, zu verfolgen. **Wir können unmöglich zulaſſen, daß die jüdiſchen Kolonien zerſtört oder alle künftige Einwanderung eingeſtellt werde**, ohne endgültig zuzugeben, daß das Wort Englands im Orient und im Mittleren Orient nicht länger zählt. Wenn den Arabern in Paläſtina Vertretungskörper zugeſtanden werden, was hoffentlich einmal geſchehen wird, ſo werden in dem Vertrag, auf dem ſie beruhen, beſtimmte Vereinbarungen zu treffen ſein, welche innerhalb vernünftiger Grenzen die **Einwanderung der Juden ins Land ſichern**, ſofern ſie ihren eigenen Weg gehen und ihre eigenen Exiſtenzmittel ſchaffen. Unſere Aufgabe iſt, nach einem Ausſpruch des verſtorbenen Lord Salisbury, die eine Seite zu Zugeſtändniſſen und die andere zum Nachgeben zu bewegen und ein vernünftiges Maß von Macht uns vorzubehalten, das nötig iſt, um die Annahme unſerer Vorſchläge durch beide Parteien zu ſichern.

Die **Unruhen**, die in Jaffa und der Umgebung vor zwei Wochen ſtattfanden, waren ihrem Charakter nach ernſt. Etwa vierhundert Perſonen wurden getötet oder verwundet. Obgleich uns die Lage noch immer mit einer gewiſſen Sorge erfüllt, halte ich doch die Situation nicht für unhaltbar oder für derart, daß ſie unhaltbar werden könnte, ich glaube aber, daß ſie uns veranlaßt, uns eingriffsbereit zu halten, gemäß unſeren Wünſchen und Abſichten, natürlich innerhalb der Grenzen der Koſten, die ich angedeutet habe.

Churchill beſchäftigt ſich dann mit der Lage in **Transjordanien**, wo ein Großteil der Verantwortung Emir Abdullah, dem **Bruder Feiſals**, übertragen worden iſt. Er ſchließt:

„Die Politik, welche ich verſucht habe, der Kommiſſion darzulegen, und in deren Anhörung Sie mir ſo beſondere Freundlichkeit und Nachſicht gezeigt haben, war durchaus von dem aufrichtigen Wunſche beſeelt, eine Intereſſengemeinſchaft zwiſchen den Arabern einerſeits und Großbritannien und ſeinen Verbündeten andererſeits zu ſchaffen und zu befeſtigen. Aber all dieſe Bemühungen würden zunichte gemacht, wenn wir ſie nicht mit einer friedlichen und dauernden Regelung des Verhältniſſes zur Türkei verbinden. Es iſt nicht zu erwarten, daß eine ſolche Regelung erreicht werden kann durch die Zurſchauſtellung einer abſoluten Machtloſigkeit von ſeiten Großbritanniens und Frankreichs. Wir müſſen die Mittel haben, unſere Lebensintereſſen zu verteidigen und wir müſſen zeigen, daß wir dieſe Mittel beſitzen und daß wir letzten Endes nicht unfähig ſind, ſie auch zu gebrauchen. Sonſt gibt es keine Grenze der Erniedrigung und Mißhandlung, die dieſen großen ſiegreichen Verbündeten, die eben erſt das ganze türkiſche Reich zu Boden geworfen haben, von Gegnern angetan werden, die ebenſo eingebildet wie ſchwach ſind. Wenn wir uns aber machtlos oder unfähig zeigen, werden wir nicht die friedliche Regierung finden, die das Ziel unſerer Beſtrebungen iſt.

Das hauptſächlichſte Ziel, das wir verfolgten, und ſeit Monaten verfolgt haben, war, einen wirklichen und dauernden Frieden mit der Türkei zu ſichern. Nur auf Grundlage eines ſolchen Friedens kann die Ausſicht auf weſentliche Ermäßigung der ſchweren Laſten, die beide Länder aus ihren mittelorientaliſchen Verpflichtungen zu tragen haben, verwirklicht werden. Ich muß dieſe Angelegenheit hier erwähnen, daß ſie für die ganze Sache, über die ich geſprochen habe, und für die Politik, die wir uns bemühen zum Ziele zu führen, von fundamentaler Bedeutung iſt. Dieſen Rat bringe ich reſpektvoll vor die Kommiſſion. Ich kann nicht mit Sicherheit ſagen, daß die vor uns liegende unbekannte Zukunft uns dieſe Politik des Abbaues und Friedens mit vollſtändigem Erfolg wird durchführen laſſen, aber ich glaube, daß die Maßnahmen, welche wir ergreifen, für dieſes Ergebnis wohlüberlegt ſind. Ich habe großes Vertrauen zu den Sachverſtändigen und hohen Autoritäten, die ſich in dieſer Meinung gefunden haben, und ich empfehle der Kommiſſion, ihre Zuſtimmung dazu zu geben und uns ihre Unterſtützung in dem ſchwierigen und delikaten Prozeß des Abbaues und der Beruhigung zu gewähren, der vor uns liegt und deſſen Durchführung wir uns jetzt vorſetzen.“

Die hochintereſſante Debatte, die auf die mehr als zweiſtündige Rede Churchills folgte, bringen wir in der nächſten Nummer des „Jüdiſchen Volksblattes“.

Wie ich Zioniſt wurde.

Von Albert Einſtein.

In der Sonntagsnummer vom 19. Juni veröffentlichte Albert Einſtein folgenden Artikel:

Bis vor einer Generation betrachteten ſich die Juden Deutſchlands nicht als Angehörige des jüdiſchen Volkes. Sie fühlten ſich lediglich als Mitglieder einer Religionsgemeinſchaft und viele von ihnen ſtehen noch heute auf dieſem Standpunkt. Sie ſind in der Tat viel aſſimilierter als die ruſſiſchen Juden. Sie ſind in gemiſchte Schulen gegangen und haben ſich dem deutſchen Volks- und Kulturleben angepaßt. Dennoch und trotz der offiziellen Gleichberechtigung, die ſie genießen, beſteht ein kräftiger ſozialer Antiſemitismus. Und es ſind gerade die gebildeten Kreiſe, die ſich zum Träger der antiſemitiſchen Bewegung gemacht haben. Sie haben ſogar eine „Wiſſenſchaft“ des Antiſemitismus aufgebaut, während die Gebildeten Rußlands, zumindeſt vor dem Kriege, im allgemeinen philoſemitiſch waren und häufig ehrliche Anſtrengungen machten, die antiſemitiſche Bewegung zu bekämpfen. Das hängt mit verſchiedenen Urſachen zuſammen. Zum Teile hat dieſe Erſcheinung ihre Urſache darin, daß die Juden einen weit über ihre Zahl hinausgehenden Einfluß auf das geiſtige Leben des deutſchen Volkes ausüben. Während man nach meinem Dafürhalten die ökonomiſchen Poſitionen der deutſchen Juden gewaltig überſchätzt, iſt in der Tat der Einfluß der Juden auf Preſſe, Literatur und Wiſſenſchaft in Deutſchland eshr ſtark und drängt ſich auch dem oberflächlichen Beobachter auf. Es gibt ſehr viele, die eigentlich keine Antiſemiten ſind und in ihrer Argumentation ehrlich ſind. Sie betrachten die Juden als eine von der deutſchen verſchiedene Nationalität und fühlen ſich darum durch den wachſenden jüdiſchen Einfluß in ihrer nationalen Eigenart bedroht. Wiewohl vielleicht der Prozentſatz der Juden in England zum Beiſpiel nicht viel unbedeutender iſt als in Deutſchland, üben die engliſchen Juden ſicherlich nicht die gleiche Wirkung auf die engliſche Geſellſchaft und Kultur aus, obwohl ihnen dort die höchſten amtlichen Stellen zugänglich ſind und ein Jude — was in Deutſchland nahezu undenkbar iſt — zum oberſten Richter oder zum Vizekönig Indiens ernannt werden kann.

Vielfach iſt der Antiſemitismus eine Frage politiſchen Kalküls. Es hängt oft nur von der Partei ab, der jemand angehört, ob er ſich zum Antiſemitismus bekennen wird. Ein Sozialiſt wird, auch wenn er ein überzeugter Antiſemit iſt, ſeine Geſinnung nicht bekennen oder betätigen, weil dies nicht in das Programm ſeiner Partei paßt. Bei den Konſervativen wiederum entſpringt der Antiſemitismus oft nur dem Wunſch nach der Ausnützung von Inſtinkten, die in der Bevölkerung vorhanden ſind. In einem Lande wie England, wo der jüdiſche Einfluß kleiner und die Reaktion der Nichtjuden darum viel geringer iſt, hemmt der Beſtand alter, eingewurzelter liberaler Traditionen das ſchnelle Wachstum des Antiſemitismus. Ich ſage das, ohne mich auf perſönliche Kenntnis des Landes berufen zu können. Ich war nie in England. Dennoch war ſchon die Haltung, welche die engliſche Wiſſenſchaft und Preſſe gegenüber meiner Theorie einnahm, recht kennzeichnend. Während im allgemeinen in Deutſchland die Beurteilung meiner Theorie von der Parteiſtellung der Blätter abhing, hat die Haltung der engliſchen Wiſſenſchaftler bewieſen, daß ihr Sinn für Objektivität ſich nicht durch politiſche Geſichtspunkte trüben läßt. Die Engländer haben — was ich hier hinzufügen möchte — überhaupt auf die Entwicklung unſerer Wiſſenſchaft in hohem Maße eingewirkt und die Prüfung der Relativitätstheorie mit beſonderer Energie und beſonderem Erfolg in Angriff genommen. Während in Amerika der Antiſemitismus nur ſoziale Formen annimmt, macht ſich in Deutſchland der geſellſchaftliche Antiſemitismus noch viel ſtärker als der ſoziale bemerkbar. Ich ſehe die Sache ſo an, daß die Tatſache der raſſenhaften Beſonderheit der Juden notwendigerweiſe ihre geſellſchaftlichen Beziehungen zu den Nichtjuden beeinfluſſen muß. Die Konſequenz, die die Juden meines Erachtens daraus ziehen müßten, iſt, der Tatſache ihrer Beſonnenheit in ihrer ſozialen Lebensweiſe und ihren kulturellen Leiſtungen Rechnung zu tragen. Zunächſt müßten ſie eine gewiſſe vornehme Zurückhaltung zur Schau tragen und nicht ſo ſehr auf eine ſoziale Vermiſchung erpicht ſein, von der die anderen nicht oder ſehr wenig wiſſen wollen. Andererſeits hat der Antiſemitismus in Deutſchland Wirkungen, die man vom jüdiſchen Standpunkt begrüßen ſollte. Ich glaube, daß das deutſche Judentum dem Antiſemitismus ſeinen Fortbeſtand verdankt. Die religiöſen Formen, welche früher die Vermiſchung der Juden und ihre Auflöſung in ihre Umgebung verhindert haben, ſind mit dem wachſenden Wohlſtand und der wachſenden Bildung im Schwinden begriffen. So bleibt nichts anderes als dieſer Gegenſatz zur Umgebung übrig, den man als Antiſemitismus bezeichnet, der eine Trennung im ſozialen Leben herbeiführt. Ohne dieſen Gegenſatz würde die Vermiſchung der Juden in Deutſchland ſchnell und ungehindert vor ſich gehen.

Ich habe das an mir ſelbſt beobachtet. Bis vor zwei Jahren lebte ich in der Schweiz und ſolange ich dort war, war ich mir meines Judentums nicht bewußt und war nichts in meinem Leben vorhanden, das auf meine jüdiſche Empfindung gewirkt und ſie belebt hätte. Das änderte ſich, ſobald ich meinen Wohnſitz nach Berlin verlegte. Dort ſah ich die Not vieler jungen Juden. Ich ſah, wie ihnen durch ihre antiſemitiſche Umgebung unmöglich gemacht wurde, zu einem geordneten Studium zu gelangen und ſich zu einer geſicherten Exiſtenz durchzuringen. Insbeſondere gilt das von den Oſtjuden, die unaufhörlich Schikanen ausgeſetzt ſind. Ich glaube nicht, daß ihre Zahl in Deutſchland eine große iſt. Nur in Berlin gibt es vielleicht eine größere Anzahl. Dennoch iſt ihre Anweſenheit zu einer Frage geworden, welche die deutſche Oeffentlichkeit in wachſendem Grade beſchäftigt. In Verſammlungen, Konferenzen, Zeitungen drängt man auf ihre raſche Entfernung oder Internierung. Man gebraucht die Wohnungsknappheit und die wirtſchaftliche Depreſſion als Argumente zur Begründung dieſer harten Forderungen. Man übertreibt dieſe Tatſachen gefliſſentlich, um die öffentliche Meinung gegen die oſtjüdiſchen Einwanderer zu ſtimmen. Man macht die Oſtjuden zum Sündenbock für alle Gebrechen des heutigen deutſchen wirtſchaftlichen Lebens und für alle Nachwehen des Krieges verantwortlich. Die Stellungnahme gegen dieſe unglücklichen Flüchtlinge, die ſich aus der Hölle, die Oſteuropa heute bedeutet, gerettet haben, iſt zu einem wirkſamen politiſchen Kampfmittel geworden, das von allen Demagogen erfolgreich angewendet wird. Ich habe, als die Austreibung der Oſtjuden von der Regierung erwogen wurde, eine Lanze für ſie gebrochen und im „Berliner Tageblatt“ auf die Unmenſchlichkeit und Unvernunft dieſer Maßregel hingewieſen.

Zuaſmmen mit einigen Kollegen, Juden und Nichtjuden, veranſtaltete ich Univerſitätskurſe für Oſtjuden, und ich möchte hinzufügen, daß wir in dieſer Tätigkeit die offizielle Anerkennung und volle Unterſtützung ſeitens des Unterrichtsminiſteriums genoſſen.

Dieſe und ähnliche Erlebniſſe haben in mir das jüdiſche nationale Gefühl geweckt. Ich bin in dieſem Sinne nationaler Jude, daß ich die Erhaltung der jüdiſchen oder irgendwelcher Nationalität als Selbſtzweck fordere. Ich betrachte die jüdiſche Nationalität als eine Tatſache und bin der Meinung, daß jeder Jude aus dieſer Tatſache die Konſequenzen ziehen muß. Ich erachte die Hebung des jüdiſchen Selbſtbewußtſeins auch im Intereſſe eines natürlichen Zuſammenlebens mit den Nichtjuden gelegen. Da war das Hauptmotiv meines Anſchluſſes an die zioniſtiſche Bewegung. Für mich iſt der Zionismus nicht etwa bloß eine auf Paläſtina gerichtete koloniſatoriſche Bewegung. Die jüdiſche Nation iſt eine lebendige Tatſache in Paläſtina ſowohl wie in der Diaſpora und der jüdiſche Nationalismus muß in Paläſtina ſowohl wie in allen gegenwärtigen Wohnländern zur Entfaltung gebracht werden.

Seine Nationalität in der Diaſpora zu verleugnen oder nicht zu betätigen, iſt eine ſchlechte und halbe Sache. Wenn man auf dem Standpunkt ſteht, ſeinen Nationalismus nur auf Paläſtina zu beſchränken, dann verneint man die Tatſache der Exiſtenz des jüdiſchen Volkes und in dieſem Falle ſollte man den Mut haben, alle Konſequenzen aus dieſer Anſchauung zu ziehen, und die ſchnellſte und vollkommenſte Vermiſchung anſtreben und durchführen.

Wir leben in einer Zeit der Uebertreibung des Nationalismus. Mein Zionismus ſchließt nicht kosmopolitiſche Anſchauungen aus. Ich gehe von der Realität der jüdiſchen Nationalität aus und glaube, daß jeder Jude Pflichten gegenüber ſeinen Mitjuden hat. Die Bedeutung des Zionismus iſt übrigens vielfacher Art. Er eröffnet heute vielen Juden, die in der ukrainiſchen Hölle ſchmachten oder in Polen ökonomiſch verkommen, Ausſichten auf eine menſchenwürdigere Exiſtenz. Durch die Zurückführung der Juden nach Paläſtina und ihre Rückkehr zu einem geſunden, normalen Wirtſchaftsleben bedeutet der Zionismus eine produktive Tätigkeit, welche die menſchliche Geſellſchaft bereichert. Aber die Hauptſache iſt, daß der Zionismus die für die Exiſtenz der Juden in der Diaſpora notwendige Würde und ihr Selbſtgefühl ſtärkt. Ich habe die würdeloſe Anpaſſungsſucht vieler meiner Standesgenoſſen immer als ſehr abſtoßend empfunden.

Durch die Gründung eines freien jüdiſchen Gemeinweſens in Paläſtina wird das jüdiſche Volk wieder in die Lage kommen, ſeine ſchöpferiſchen Fähigkeiten zu ungehinderter und voller Entfaltung zu bringen. Durch die Errichtung der hebräiſchen Univerſität und ähnlicher Inſtitute wird das jüdiſche Volk nicht bloß ſeine eigene nationale Renaiſſance herbeiführen, ſondern Moral, Kultur und Wiſſenſchaft bereichern und wie vor Jahrtauſenden in neue, beſſere Bahnen lenken.

Juden und Araber in Paläſtina.

Die Auffaſſung der „Times“.

I.

Kurz nach dem Ausbruch der Unruhen in Jaffa veröffentlicht „Times“ einen grundſätzlichen Artikel ihres paläſtinenſiſchen Berichterſtatters zur Araberfrage. Es heißt in den bemerkenswerten Ausführungen: „Die arabiſch-mohammedaniſche „Effendi“-Klaſſe, die allein für die mohammedaniſche öffentliche Meinung in Paläſtina gilt und allein politiſch von Wert iſt, und die ſich aus Grundbeſitzern, Beamten und Intellektuellen, darunter einer gewiſſen Zahl von Geiſtlichen, zuſammenſetzt, hat niemals irgendwelche Sympathie für den Zionismus gezeigt. Die türkiſche Herrſchaft vor dem Kriege war in Paläſtina nicht unbeliebt. Die Türken waren ſtets bereit, den Söhnen der angeſehenſten paläſtinenſiſchen Araber Anſtellung im Zivildienſt anzubieten, und die ſtädtiſchen Verwaltungen waren in arabiſchen Händen, ſogar die von Jeruſalem, wo die jüdiſche Mehrheit der Bevölkerung ſich meiſt aus fremden Untertanen zuſammenſetzt und daher nicht wahlberechtigt war. Beamte und ſogenannte Beamte, Bürgermeiſter und Stadträte, waren damals wegen jüdiſcher Konkurrenz nicht beſorgt. Heute aber, wo „alte“ Juden und neue, nach dem Kriege ins Land kommende Einwanderer meiſtens „Paläſtinenſer“ werden, fürchten ſie die Juden mehr denn je, ebenſo wie es die mohammedaniſchen (und chriſtlichen) Kaufleute und ſonſtigen Intereſſenten tun. Die Geiſtlichen ſind natürlich bei keiner Religion oder Konfeſſion prozioniſtiſch.

Was die Grundbeſitzer betrifft, ſo verkaufen ſie zwar nicht gern Land an die Zioniſten, aber in der Zukunft, wie in der Vergangenheit, wird der in Verlegenheit befindliche mohammedaniſche Landjunker nicht imſtande ſein, ein gutes, von einem Zioniſten gemachtes Angebot zurückzuweiſen. Hinterher aber wirft er — ein menſchlicher Zug — dem Juden vor, daß er ihn „verlockt“ habe, den ſtark belaſteten Grundbeſitz zu verkaufen, von dem ſein ſoziales Preſtige herſtammt.

Es gibt auch prozioniſtiſche Moslims. Dies ſind viele Beduinen, welche hoffen, ihre Rechte oder Anſprüche auf große Flächen der

sich oder ganz unbebauten Landes zu guten Preisen zu verkaufen, und manche Landleute, welche sich bemühen, von den jüdischen Kolonisationsmethoden Nutzen zu ziehen, und hoffen, daß der Zustrom jüdischen Kapitals sowohl dem Araber wie dem Judentum zukommt. Diese aber zählen politisch nicht mit.

Einige der Angriffe auf die Zionistische Kommission und die führenden Zionisten in Palästina sind höchst unfair. Es ist ebenso lächerlich, sie als Bolschewisten zu bezeichnen, wie sie zu kritisieren, nur weil sie Zionisten sind. Aber mit Recht darf gerügt werden, daß die Zionisten es versäumt haben, zu erkennen, wie wichtig es ist, die arabische Meinung zu versöhnen, und ihren oft sehr heißblütigen Anhängern eine strenge politische Disziplin aufzuerlegen. Die Araber, welche wenigstens 85 Prozent der Bevölkerung Palästinas bilden, lieben es natürlich nicht, ihr Land „Erez Israel" nennen zu lassen. Vor Moslems von dem Wiederaufbau des Tempels Salomons an der Stelle, wo sich jetzt die Omar-Moschee erhebt, zu sprechen, wie es einige übereifrige Jünglinge getan haben, ist natürlich strafbar närrisch. In Tagen religiöser und politischer Spannung verursachen solche Aussprüche unendliches Unheil, mögen auch diejenigen, von denen sie stammen, noch so unbedeutend sein.

Dr. Weizmann und einige andere zionistische Führer waren, wie mir scheint, zu bereitwillig, sich auf das politische Taktgefühl ihrer Anhänger zu verlassen. Sie erwarteten von Männern, die direkt aus dem russischen Treibhaus des religiösen, politischen und Klassenhasses kamen, daß sie großes menschliches Verständnis und angemessenen politischen Takt entfalten würden. Die Unruhen verbesserten die Zustände insofern, als sie manchen Zionisten die Augen für die Notwendigkeit öffneten, die arabische Meinung zu versöhnen und die Extravaganzen ihrer eigenen Radikalen zu dämpfen.

Auch jetzt könnten noch manche der städtischen Juden Palästinas Unterricht in Duldsamkeit und Taktgefühl nehmen. In diesem Zusammenhang möchte ich ein Vorkommnis in Jerusalem erwähnen. Ein Chor von russischen Schülern, fast alle noch Kinder, Vertriebene aus der Krim, welche in der Levante einige vortreffliche Konzerte gegeben haben, hatten Vorkehrungen getroffen, um in Jerusalem zum Besten notleidender Russen zu singen. Als die Zuhörer, darunter viele englische Beamten und ihre Familien, nach dem Kinematographentheater kamen, wo das Konzert stattfinden sollte, erhielten sie den Bescheid, daß eine Anzahl jüdischer Demonstranten gedroht hatten, das Konzert zu stören und den Besitzer des Saales zu boykottieren, wenn es den „Wrangelschen Judenmördern" erlaubt werde zu singen. Schließlich fand das Konzert in einer benachbarten Kapelle statt, wo nur die geistlichen Nummern des Programms gesungen wurden; die anderen Nummern mußten ausfallen. Daß Wrangel, im Gegensatz zu den meisten Generalen Denikins, Pogrome vermieden hat, und daß die meisten der Chorknaben jünger als 17 Jahre waren, bedachten die jüdischen Konzertstörer nicht. Dieser Zwischenfall, der bei Beobachtung einiger Toleranz leicht hätte verhindert werden können, hat natürlich einen schlechten Eindruck bei der englischen Behörde hinterlassen.

Aber wenn auf jüdischer Seite Fehler gemacht wurden, so sind die Araber nicht weniger zu tadeln. Der Gründung eines christlich-mohammedanischen arabischen Klubs folgte die Bildung einer politischen Partei, der sogenannten Haifaer Konferenz (nach der Stätte ihrer letzten Zusammenkunft.) Die Führer dieser Partei bewiesen ihren Mangel an politischem Taktgefühl dadurch, daß sie Herrn Churchill ersuchten, die Balfour Deklaration zurückzuziehen, die weitere jüdische Einwanderung zu untersagen und alle Gesetze und Verordnungen aufzuheben, welche seit dem Waffenstillstand mit der Türkei erlassen worden sind. Sie verlangten ferner einen Paragraphen, der eher eine Denunziation der Juden im allgemeinen war als eine vernünftige Auseinandersetzung der arabischen Sache. Sie fanden den Kolonialminister in kriegerischer Stimmung. Er wies er rasch [illegible] und bestätigte die Balfour Deklaration [illegible], gab aber am gleichen Tage einer jüdischen Deputation einen Wink, daß, wenn der Zionismus reüssieren wolle, man eine Politik der Versöhnung gegenüber der arabischen Majorität treiben müsse.

In einigen Kreisen hält man daran fest, daß dieser arabische Widerstand gegen den Zionismus künstlich erzeugt werde und nur den Standpunkt einer kleinen Minorität darstelle. Die Vertreter dieser Ansicht erklären, daß verschiedene der arabischen Unzufriedenen der Regierung erklärt hätten, sie wären bereit, ihren „edlen Zorn gegen den Zionismus niederzuschlagen", wenn man ihnen oder ihren Verwandten gewisse offizielle Posten einräumen würde. Es ist jedoch leichtsinnig und gefährlich, die Tatsache, daß arabische Politiker, wie andere auch, Stellungsjäger sind, zu niedrig zu nehmen. Man erinnere sich daran, daß die nationalistische Bewegung in Aegypten 1917 und 1918 künstlich unterdrückt wurde, und daß Minderheiten, die ein populäres politisches Geschrei erheben, leicht zu Mehrheiten werden können."

II.

In ihren Ausführungen über das Nationalitätenproblem in Palästina schreibt die „Times" weiterhin:

„Daß das arabische Gefühl leicht gefährlich erregt werden kann, wird nach Meinung des Schreibers dieser Zeilen bewiesen durch einen Zwischenfall, der sich während des Besuches Churchills in Palästina ereignete. Der Emir Abdullah besuchte die Omar-Moschee in Begleitung des Gouverneurs von Jerusalem, Storrs. Ein paar Minuten später war die Moschee überfüllt, und über 2000 Mohammedaner drängten sich in dem großen Hofraum. Kaum war der Emir eingetreten, als einer der Versammelten ausrief: „Gott sei Dank, daß der Königsohn unter uns weilt, Gott sei Dank, daß der Tag der Tyrannei bald vorüber sein wird!" und anfing, die Zionisten anzuklagen. Herr Storrs, der gewahrte, daß die Moschee kein passender Ort für politische Ergüsse sei, worauf er verstummte. Es möge hier erwähnt werden, daß die Stellungnahme des Emir Abdullah während seines Aufenthaltes in Jerusalem nicht nur völlig korrekt, sondern auch den englischen Behörden sehr nützlich war.

Aber während man fühlt, daß der arabische Antizionismus nicht leichtfertig als „künstlich" bezeichnet werden kann, kann man andererseits nicht die Tatsache leugnen, daß fremde Einflüsse die Hand im Spiel hatten beim Schüren der Feindseligkeit der Araber gegen den Zionismus. Es ist unangenehm die Verwaltung unserer französischen Verbündeten in Syrien kritisieren zu müssen, aber man möge sich fragen, ob es logisch von General Gouraud gehandelt ist, nachdem Syrien in verschiedene „freie und autonome Staaten" geteilt worden ist, eine Preßkampagne für die Vereinigung (wahrscheinlich unter französischem Mandat) Syriens und Palästinas zu fördern, und ob es politisch oder ökonomisch ist, so viele bezahlte inoffizielle Agenten zu unterhalten, deren Haupttätigkeit darin besteht, die arabischen Feindseligkeiten gegen den Zionismus zu schüren und die Engländer zu „plagen". Auch kemalistische Intrige kann in Palästina nachgewiesen werden.

Eine gerechte Kritik der arabischen Führer konstatiert, daß sie noch nicht die großen wirtschaftlichen und finanziellen Vorteile erkannt zu haben scheinen, die sie in Zusammenarbeit mit den gemäßigten Zionisten erreichen können, die nach allem die Zionisten sind, welche in Betracht kommen. In diesem Zusammenhang muß das Gesuch nach einer „semitischen Union" von Juden und Arabern erwähnt werden, das von Herrn H. M. Kalvarisky, einem Mitglied des Advisory Council, eingereicht wurde, der als kluger und gemäßigter Zionist gilt. Palästina genau kennt und mit einem humanen Idealismus ein entschieden praktisches Temperament verbindet.

Wenn der Araber viel von einem Bündnis mit den Zionisten zu gewinnen hat, so wird sich der vernünftige Jude erinnern, daß ein vorwiegend jüdisches Palästina, sei es noch so stark, immer eine hebräische Insel in einem arabischen Ozean sein wird, und daß so lange der Islam und das Christentum Kräfte sind mit denen die Welt zu rechnen hat, der Zionismus versuchen muß die mohammedanischen und christlichen Araber zu versöhnen. Methoden, die den Boden für ein solches Bündnis vorbereiten werden sicher zu finden sein.

Inzwischen muß man sagen, daß, wenn auch der arabische Nationalismus in Palästina nicht übersehen werden kann, doch auch kein billiger Mann den Zionismus leicht nehmen kann, weil keine jüdischen Militärmächte in Israel [illegible] oder weil die Zionisten Fehler gemacht haben. Man braucht nur die jüdischen Kolonien zu besuchen und die Chaluzim bei ihrer Arbeit zu sehen, um zu erkennen, daß hier eine Macht am Werke ist, welche schlimmere Irrtümer überleben wird als diejenigen, die begangen worden sind."

Von der Aguda.

Der „Israelit", das deutsche Organ der Agudas Jisroel beschäftigt sich auch eingehend mit Palästinafrage. Er begründet dabei den ungeheuerlichen Beschluß der Wiener Zentralsitzung der Agudes Jisroel, welcher eine Abänderung des Artikels 4 des Palästinamandatsentwurfes zugunsten der Agudas Jisroel verlangt und diesen Wunsch selbst auf die Gefahr hin geltend machen will, dadurch die Erledigung des Mandates zu verzögern. Die Agudah hat sich für ihr Verhalten eine neue Formel zurechtgelegt, welche der „Israelit" folgendermaßen wiedergibt: „Das jüdische Volk, soweit es sich nicht von der Thora entfernte, bedarf nicht der Wiederbelebung, weil es gottlob nie aufgehört hat zu leben. Auch die Betätigung für Erez-Israel bedarf nicht des zionistischen Ansporns, wohl aber nimmt diese Betätigung dank der politischen Umgestaltung in Erez-Israel neue Formen an. In der Beilage des „Israelit" wird eine ausgiebige Polemik gegen die zionistische Presse geführt wegen ihrer Berichterstattung über die Wiener Agudah-Konferenz. Es ist offenbar den Veranstaltern jener Konferenz sehr unangenehm gewesen, daß die Nachrichten über die dort gefaßten Beschlüsse in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, bevor die geplanten Aktionen ausgeführt waren. Wir haben bereits berichtet, welchen Sturm der Entrüstung diese Beschlüsse, besonders im Osten, ausgelöst haben, wo in großen Versammlungen gegen die Störungsaktion der Agudah Stellung genommen wurde. Besonders abgegeben hat es der „Israelit" natürlich auf den Misrachi [illegible] im „Israelit" gebrachte [illegible] wurde von Lazarus Barth in der misrachistisch-jüdischen Presse aufgenommen. Auch der zionistische Delegiertentag in Hannover bietet dem „Israelit" Gelegenheit zu einer eingehenden Kritik des Misrachi, dem er vorwirft, daß er Verbeugungen nach links macht und Kampf nach rechts führt. Im übrigen erklärt er im Anschluß an seinen Bericht über den Delegiertentag, daß die Orthodoxie bereit sei, eine gemeinsame Plattform für praktische Palästinafragen anzunehmen. Er bemängelt, daß die Diskussion über die Verständigung mit den Nichtzionisten stets nur die liberalen Nichtzionisten im Auge hatte. Interessant ist ein Bericht über die Audienz des Gerer Rebben beim Oberkommissar Herbert Samuel, wobei der Rebbe dem Oberkommissar versicherte, „es sei die mächtige Sehnsucht aller Kreise der orthodoxen Juden der Diaspora, sich in Erez-Israel niederzulassen und dort insbesondere auch den Handel und die Industrie zu beleben.

Eindrücke des Gerer Rabbi aus Palästina.

Der Führer der polnischen Agudah hat, nach Polen zurückgekehrt, in der Warschauer Szhome Emune Jsroel anläßlich seines Empfanges ungefähr folgendes gesagt:

Ich verließ Palästina mit Wehmut, so schwer fiel mir die Trennung von dem Heiligen Lande. Meine Beobachtungen will ich nur kurz wiedergeben, da die Mitglieder der Delegation und auch ich erst später ausführlicher über das, was dort von uns und unserer Delegation unternommen wurde, wie auch von so manchem, was im Durchführen ist, berichten werden. Im allgemeinen kann ich sagen, daß wir alles in größter Ordnung gefunden haben. Wir können dort ein jüdisches Leben führen, ähnlich dem unserer Vorfahren. Man kann auch im Lande seinen Unterhalt finden. Das Leben der orthodoxen Juden in Palästina habe ich mir vorher viel schlimmer vorgestellt, als ich es angetroffen habe. In den Jeschiboth Mea Schearim und Chaje Olam sah ich viele gelehrte Juden, habe auch viele Erziehungsinstitutionen besucht, die in wahrhaft jüdischem Geiste geleitet werden. Die Stunde der Tat für den Jischuw in Palästina hat geschlagen. Am besten wäre es, wenn ein jeder von uns sich dort ansässig machen könnte. Wem dies nicht möglich ist, der soll zumindest einen Teil seines Kapitals in Palästina investieren. Der Jischub setzt sich hauptsächlich aus orthodoxen Juden zusammen, die jedoch in entsprechend schlechten materiellen Verhältnissen leben, weshalb die Freisinnigen die Oberhand haben. Falls 500 wohlhabende orthodoxe Juden sich in Jerusalem ansässig machen würden, würde das orthodoxe Judentum einen bedeutenden Einfluß erlangen. Es gibt zahlreiche Pläne für die Erweiterung der Kolonisation. Den Anfang machen wir bereits, indem wir bei Jaffa ein Terrain von 20 000 Quadratellen ankaufen, um darauf Wohngebäude und Geschäfte zu errichten. Wir werden uns bestreben, orthodoxen jüdischen Arbeitern Verdienstmöglichkeit zu verschaffen; es gibt im Lande zahlreiche fromme Handwerker, die jedoch keine Arbeiten bei den Freisinnigen übernehmen können. Unsere Arbeit hat sofort nach Pfingsten zu beginnen, sodaß für den Winter bereits eine größere Zahl dieser Gebäude fertig sein soll. An diesem Unternehmen beteiligen sich einige reiche Juden aus Jerusalem, zu denen man Vertrauen haben kann. Außerdem sind in Palästina auch einige Mitglieder unserer Delegation geblieben. Daneben besteht auch noch der Plan des Ankaufes größerer Bodenkomplexe durch die Aguda. Ich habe auch Samuel besucht und mit ihm eine längere Unterredung gehabt. Ich wurde von ihm bevollmächtigt, zu erklären, daß die orthodoxen Juden die gleichen Privilegien erhalten werden wie die anderen Organisationen. Er drückte auch den Wunsch aus, daß die Einwanderer in Freundschaft mit den Arabern leben möchten. Ich versicherte ihn, daß wir Juden den heißesten Wunsch haben, mit allen friedlich und in Eintracht zu leben. Ich erhielt auch die Zusicherung, daß die orthodoxen Juden bei den Bodenkäufen alle möglichen Erleichterungen genießen werden. Viel Zeit habe ich auch verwendet für die Erledigung des unter den dortigen Rabbinern herrschenden Streites: ich kann nur kurz sagen, daß, obwohl es unmöglich war, sofort alle Mißhelligkeiten aus dem Wege zu räumen, ich dennoch vieles für die gegenseitige Annäherung getan habe, und ich hoffe, daß meine Bemühungen nicht vergeblich gewesen sein werden. Ich wiederhole, daß ich viel mehr gesehen habe, als ich hier berichte. Die Vorfälle in Jaffa sind sicherlich ein Unglück, da die Araber Verheerungen anrichteten. Es gibt (aber) auch solche, die die Schuld auf die jüdischen Kommunisten abwälzen wollen. Erst in Wien habe ich erfahren, daß die Einwanderung eingestellt worden ist, jedoch ist die Hoffnung vorhanden, daß dieses Verbot nicht lange bestehen bleiben wird.
J. P. Z.

Inland.

Flüchtlingsfrage.

Die tschechoslowakische Regierung soll [illegible] wiederholte Intervention der jüdischen Delegation in Paris angeordnet haben, daß jüdischen Flüchtlingen der Aufenthalt in der tschechoslowakischen Republik gestattet sei, mit Ausnahme derjenigen, die aus Gründen der Staatssicherheit das Land verlassen müssen. (So wäre denn, wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruht, ein jahrelanges Martyrium dieser Flüchtlinge, die aus altösterreichischer Staatsraison wurden, zu Ende. Anm. der Red.)

Eröffnung einer jüdischen Tagesheimstätte in Brünn.

Am 29. d. wird in Brünn die von der rührigen jüdischen Frauenorganisation geschaffene Tagesheimstätte eröffnet. Die Tagesheimstätte befindet sich in dem Sportgebäude des Makkabi im Schreibwalde und dürfte für 75 Kinder in Betracht kommen. Es ist diese Schöpfung um so begrüßungswerter, als jetzt zu Beginn der Sommerferien vielen Kindern, die eines Landaufenthaltes bedürfen, Sonne und Luft geboten wird. Die Tagesheimstätte, von der jüdischen Frauenorganisation finanziert, wurde auch von der Brünner Stadtgemeinde subventioniert, es ist aber nur selbstverständlich, wenn die Juden der übrigen mährischen Städte diesem, der sozialen Fürsorge der Kinder bestimmten Werke ihre Unterstützung gewähren.

Aus der Chronik der jüdischen Gasse.

Der französische Philosoph Henry Bergson ist von seiner Lehrkanzel am Collège de France zurückgetreten.

Auf einem Kongreß der russisch-nationalen Partei und der Kadetten in Paris hat Dr. Daniel Pasmanik das Wort ergriffen, um gegen die Pogrome zu protestieren.

In London starb am 10. Juni der bekannte Agudahführer Dr. Meier Zwi Jung. Dr. Jung war Rabbiner der von Lord Swanthling präsidierten orthodoxen Synagogen-Föderation, und war seinerzeit Rabbiner in Ung. Brod.

Präsident Harding hat zum Minister für Schiffsverkehr einen Juden, Albert D. Lasker ernannt. Lasker ist der erste von Harding ernannte jüdische Minister.

In Wien wurde eine Jüdische Künstlerbühne G. m. b. H. geschaffen. Die künstlerische Leitung übernehmen die Herren Egon Brecher und Isaak Deutsch. Die Gesellschaft stellt sich zur Aufgabe, dem Theater die notwendigen Mittel zu seiner Ausgestaltung zu geben und die Schaffung eines neuen Heimes in die Wege zu leiten. Das Gründungskomitee besteht aus den Herren, Dr. Israel Waldmann als Vorsitzender, Benno Bernstein, als Stellvertreter und Dr. Siegfried Schmitz als Sekretär.

Die in Brüssel tagende jüdische Emigrationskonferenz hat beschlossen alle für die jüdische Emigration wirkenden Gesellschaften und Komitees unter die Führung der „Ica" zu stellen, wodurch die Arbeit vereinheitlicht und systemisiert werden soll. Auch Maßnahmen zum Schutze jüdischer Emigranten und die Einführung wirksamer sanitärer Aufsicht in den Aus- und Einwanderungsstationen wurden beschlossen. (Hoffentlich hat diese Konferenz ihre Beschlüsse im Einverständnis mit der zionistischen Partei gefaßt.

Mit der Rede des englischen Kolonialministers Churchill befaßte sich beinahe die gesamte englische Presse. Daily Mail spricht sich gegen weitere Ausgaben in Mesopotamien und Palästina, „Daily Chronicle" drückt die Hoffnung aus, daß die Regierung an ihrer zionistischen Politik in Palästina festhalten werde.

Der Gedanke zu der von mir in Nr. 43 unseres Blattes vom 21. Juni gemeldeten Gründung des polnisch-jüdischen Klubs soll von Dr. Alfred Nossig ausgegangen sein. Die „Gazeta Warszawska" hat nun diese

neuen Aktion Nossigs einen Artikel gewidmet, in welchem sie behauptet, Dr. Nossig hätte im Auftrage der polnischen Identität gehandelt und benützt sie zu verschiedenen gehässigen Ausfällen gegen die Juden. Nun hat Dr. Nossig im Auftrage der Juden Polens ihnen nie legitimiert. Es wäre überhaupt besser, wenn Dr. Nossig seine Hand vom Spiele lassen würde, denn der Ausgleich zwischen Polen und Juden kann nur durch legitimierte Vertreter beider Völker geschaffen werden.

Die Bibliothek des in Breslau verstorbenen jüdischen Historikers Prof. Dr. Markus Braun ist von seiner Witwe in London für 100.000 Mark zum Verkaufe angeboten worden.

Die „Agenzia Stefani" meldet, daß der Papst in einem geheimen Konsistorium seiner Beunruhigung über die Tätigkeit der Juden in Palästina Ausdruck verliehen habe. Er würde versuchen, den armen Bewohnern dieses Landes Hilfe zu senden, aber seine Mittel seien beschränkt. Er beklagt das Uebergewicht der Juden an den heiligen Stätten der Christenheit und ermahnt die Regierungen, bei dem Völkerbund Schritte zu tun, der die Regelung des englischen Mandates in Palästina zu prüfen hat.

In Budapest wurde der jüdische Lehrer Anton Marcus von einem Offizier ermordet und in die Donau geworfen. Die Braut des Ermordeten versuchte den Mörder zu erschießen, wurde aber von ihm überwältigt und geschändet.

Die Johannes Fastenrath-Stiftung verlieh dem jüdischen Dichter Artur Silbergleit ihren diesjährigen Preis für lyrische Dichtungen.

Richard Beer-Hoffmann (Wien) wurde mit dem Raimund-Preis ausgezeichnet.

Der Generaldirektor des Lloyd Triestino Uceli hat in Aussicht gestellt, daß alle Chaluzim, die auf Dampfern des Lloyd aus irgend einem Hafen Aegyptens oder aus Jaffa infolge des Landungsverbotes zurückgeschickt worden sind, nach Aufhebung des Verbotes auf Kosten des Lloyd wieder nach Palästina befördert werden.

In Triest sind mehrere palästinensischen Persönlichkeiten eingetroffen, die nach London weiterreisen, darunter Ing. Ruthenberg, Mordechaj Ben Hillel Hakohen, einer der ältesten hebräischen Schriftsteller, Direktor der Anglo Palestine Company Levontin und W. Gluskin, Direktor des Carmel Oriental.

Dr. Theodor Haas (Brünn) wendet sich an die Oeffentlichkeit mit einem Appell nach Schaffung einer wissenschaftlichen Zeitschrift für die Geschichte und Kulturgeschichte der Juden in der Tschechoslowakei. Dieser Gedanke ist sicherlich beherzigenswert, umsomehr, als durch die große Abwanderung der Juden in die größeren Städte, die ehemaligen großen jüdischen Gemeinden total zugrunde gehen und mit ihnen allmählich auch ein ursprünglich jüdisches Leben ausstirbt.

Nach Zeitungsmeldungen soll der Tempel in Iglau wegen einer drohenden Gefahr des Einsturzes gesperrt werden.

Erez Israel.

Politisches.

Eingabe an Herbert Samuel.

J. P. Z. Der Waad Leumi [illegible] Samuel folgende Eingabe: Die Mitglieder des Waad Leumi, die sich am 16. und 17. Mai in Jaffa versammelt haben, haben das Präsidium des Waad Leumi beauftragt, Eurer Exzellenz den Ausdruck der größten Erbitterung der jüd. Bevölkerung aller Klassen und den schärfsten Protest gegen die Verhinderung der Einwanderung zu übermitteln. Die jüd. Bevölkerung hat am allerwenigsten in der Regierungszeit eines jüdischen Oberkommissärs solch eine Antwort auf den Jaffaer Pogrom und die bewaffneten Ueberfälle auf die Kolonien erwartet. Noch bevor die Veranstalter der Unruhen und deren Aufhetzer bestraft worden sind, hat Eure Exzellenz es für möglich und nötig erachtet, uns mit der Einstellung der Einwanderung zu bestrafen, wodurch wir als die Schuldigen in den Augen der Araber hingestellt werden und auch ein äußerst gefährlicher Präzedenzfall für unsere gesamte zionistische Arbeit geschaffen wird. Die öffentliche Regierungskundgebung, die in ihrem ersten Berichte bez. eines Zusammenstoßes zwischen zwei jüdischen Demonstrationszügen ungenau war und dadurch den falschen Eindruck erweckte, als ob dies Veranlassung des Ausbruches der Unruhen gewesen ist, hat dazu beigetragen, in der Welt den Glauben an die Schuld der Juden zu erwecken. Jetzt kam dazu die Einstellung der Einwanderung, die die Blutgeschichte der letzten Tage mit einem nicht nur das palästinensische Judentum, sondern die Judenheit der ganzen Welt treffenden Schlage besiegelt hat. Eure Exzellenz wird wissen, daß die Verletzung solcher, dem jüdischen Volke heiligen und teueren Dinge einem energischen Widerstand begegnen wird und daß bez. der jüdischen Einwanderung kein Platz für irgendwelche Konzessionen vorhanden ist. Die Mitglieder des Waad Leumi sind der Ansicht, daß alle Erklärungen Eurer Exzellenz über das Stoppen der Emigration, die dem Präsidium des Waad Leumi übermittelt wurden, nicht imstande sind, unsere Demütigung zu verringern und unsere Erbitterung vergessen zu machen, solange die Tatsache der Schließung der Tore Palästinas vor dem jüdischen Volke als solchen bestehen bleibt. Eure Exzellenz kennt das große Vertrauen, das die jüdischen Einwohner Palästinas dem ersten jüdischen Oberkommissär Judas entgegenbringen. Dieses Vertrauen ist infolge der jetzigen Unruhen einer schweren Belastungsprobe unterworfen und möge Eure Exzellenz die Größe des Schmerzens infolge dieses durch ihn uns zugefügten Schlages begreifen. Im tiefsten Schmerze wenden wir uns an Eure Exzellenz mit der Bitte, das Unrecht wieder gut zu machen und sofort das Verbot der Einwanderung aufzuheben. Es geht um unser Leben.

Verhaftungen.

J. P. Z. Mehrere mohammedanische und christliche Scheichs, die die Boykottbewegung gegen die jüdiche Bevölkerung geleitet haben, wurden verhaftet und nach Jerusalem verbracht, wo sie gegen Erlag einer Kaution bis zur Durchführung des Gerichtsverfahrens auf freien Fuß versetzt wurden.

Zensur.

J. P. Z. Das Erscheinen des vom Waad Hazirim herausgegebenen hebräischen Bulletins wurde für eine Zeitlang eingestellt; vorderhand kommt nur das englische Bulletin heraus.

Ernennung.

J. P. Z. Der Vizepräsident des Jerusalemer Waad Hair, Mejuches, wurde zum Mitgliede der britischen Regierung (Member of the British Empire) ernannt und zur Teilnahme an dem am 3. Juni anläßlich des Geburtstages des Königs beim Oberkommissär stattfindenden Empfang eingeladen, wo ihm der Oberkommissär eingehändig die Urkunde überreicht hat. Dieselbe Auszeichnung erhielt voriges Jahr der Präsident des Waad Hair, David Jellin.

Von der Tätigkeit des N. F.

J. P. Z. Auf der Versammlung der palästinensischen Nationalfondskommission vom 25. Mai wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die pal. Kommission des J. N. F., die mit den lokalen Bedingungen vertraut ist, beglückwünscht das Nationalkomitee zum Ankauf des großen Bodenareals in Palästina. Die Kommission ist im Prinzip nicht gegen den Erwerb städtischen Bodens, sie ist jedoch der Meinung, daß der J. N. F. in erster Reihe ländlichen Boden erwerben müsse. Die Versammlung ist der Meinung, daß kein einziger Jude in Palästina dieser Art des Bodenankaufes sich widersetze. Dem Nationalfondskomitee wird sodann für seine Ausdauer trotz der im in den Weg gelegten Schwierigkeiten der Dank ausgedrückt. Die demnächst stattfindende Generalversammlung des J. N. F. soll einige Aenderungen in der Jurisdiktion des Governors vornehmen. Es sollen zumindest 2 Gouverneure durch den Zionistenkongreß gewählt werden, deren einer der Präsident der Zion. Weltorganisation sein soll. Die Versammlung billigt den Beschluß, die Zentrale des J. N. F. vom Haag nach Palästina zu verlegen.

Ein Mietseinigungsamt in Jerusalem.

Der Gouverneur von Jerusalem hat ein Komitee eingesetzt, welches Streitigkeiten zwischen Hauseigentümern und Mietern schlichten soll. Es besteht aus sechs Mitgliedern, darunter einem Juden einem Christen, einem Moslem, einem Vertreter der Stadtverwaltung, einem Vertreter der Handelskammer und einem Sekretär.

Kontribution.

J. P. Z. Laut „Marat-al-Scharak" hat die Regierung dem Kreise Tul-Kerem eine Kontribution von 25.000 Pf. für den Ueberfall auf Chedera auferlegt. Die Bewohner Tel-Kerems weigern sich diese Summe zu bezahlen und überreichten dem Zivilsekretär einen Protest, in dem es heißt: Die auf diesem Protest Unterfertigten zollen zwar der Person des Oberkommissärs und seinem Amte volle Anerkennung verlangen jedoch dessen Ersetzung, da er Angehöriger der jüd. Religion ist. Desgleichen wird die Remplazierung des Justizsekretärs, Bentwich, verlangt, der führender Zionist ist. Am Schlusse des Protestes werden folgende Forderungen erhoben: Annullierung der Balfour-Deklaration und Verbot der zion. Immigration; Ausweisung der Neueingewanderten, die den Bolschewismus ins Land bringen. Ersetzung aller zion. Verwalter durch andere; Fortnahme der Waffen bei allen Juden, so wie dies bei den Arabern geschah, die anläßlich der Besetzung ihre Waffen an die britischen Truppen ausfolgten. Auch der muselmanische Verband Haifas sandte ein Protesttelegramm gegen die Balfour-Deklaration an Lloyd George, das englische Ober- und Unterhaus wie auch an die „Times" und „Morning Post".

Kreisverwaltung.

J. P. Z. Die Kreisverwaltung von Galiläa, die bisher in Nazareth war, soll demnächst nach Tiberias verlegt werden. Die Regierung beabsichtigt, ein neues Regierungsgebäude zu errichten und hat zu diesem Zweck die jüd. Gartenstadt-Gesellschaft, die im Norden der Stadt ein großes Terrain besitzt um die Ueberlassung von 20 Dunam gebeten

Wirtschaftliches.

Eine große Schokoladenfabrik in Jaffa.

J. P. Z. Reiche Juden aus Riga sind an die Errichtung einer Fabrik für Schokolade, Bonbons und kandierte Früchte herangetreten. Den entsprechenden Bauplatz haben sie an einem zentralen Punkte, ni weit von Tel-Awiw, von der Gesellschaft „Geulah" erworben; es wurde bereits mir der Vorbereitung der Inangriffnahme der Baulichkeiten begonnen. Die entsprechenden Maschinen sind schon unterwegs. Laut „Haaretz" sollen gegen 1000 Arbeiter in dieser Fabrik Beschäftigung finden.

Häuserbau.

J. P. Z. Zwecks Lösung der brennden Frage des Häuserbaues für die Obdachlosen in Jaffa, fand am 29. Mai im jüdischen Gymnasium in Tel-Awiw eine öffentliche Versammlung des Verbandes für Häuserbau für die Obdachlosen statt, an der gegen 600 Personen teilnahmen. Ueber die Tätigkeit des erwähnten Verbandes referierte Dr. Bograschow. In einem Schreiben sicherte Dr. Ruppin seine Hilfe bei der Zurverfügungstellung des Bodens durch den Nationalfonds, wie auch auch bei Erlangung des Hypothekarkredites von seiten der Regierung oder der Zion. Org. zu, ohne mit Sicherheit einen Erfolg seiner Bemühungen zusagen zu können. Nachdem das Komitee eine entsprechende Anzahl von zahlenden Mitgliedern geworben hatte, wandte es sich an die Gesellschaften „Habone" und „Kedem", die sich bereit erklärten, gemeinsam 400 aus je zwei Zimmern und Küche bestehende Häuser für je 200 Pfund zu erbauen unter der Bedingung, daß bis zur Vollendung der Bauten 25 Prozent der Bausumme einbezahlt werden und der Rest im Laufe eines Jahres. Nachdem noch an zahlreichen andern Stellen Erkundigungen und Kostenvoranschläge eingeholt worden waren, wandte sich Dr. Ruppin auf Grund einer Eingabe des Komitees an den verschiedenen in Betracht kommenden Stellen, so Keren Hajessod, Nationalfonds, Jahreskonvention der amerikanischen Zionisten in Cleveland und Ussischkin mit der Forderung um Ermöglichung der Durchführung dieses Wohnungsbaues, der eines der allerwichtigsten momentanen Bedürfnisse im Lande darstellt. Die ganze Angelegenheit hat große Eile, damit 500 Häuser noch bis zur Regenzeit fertig gestellt werden können. Dr. Ruppin, der sich zur Sitzung des A. C. nach Prag begeben hat, hofft dort die notwendigen Kredite für den Beginn des Häuserbaues zu erwirken.

Brückenbau.

J. P. Z. Auf Ansuchen der Kolonie Menhamie, früher Melhamie, hat die Regierung den Bau einer Brücke über den Jordan bewilligt.

Beendigung der Exportbeschränkung für Getreide.

Die palästinensische Regierung erläßt eine Auslassung, daß sie keinen Grund sehe, im kommenden Erntejahre den freien Handel zu beschränken, obwohl die Erzeugnisse von Weizen, Gerste stellenweise unter dem von Regen gelitten habe; sei doch anzunehmen, daß die Ueberschüsse Transjordaniens ausgleichend werden würden, und auch sonst läge kein Grund vor, irgendwelche Erneuerungsschwierigkeiten zu befürchten. Im Vorjahre war der Getreideexport verboten gewesen. (Ziko).

Ueberland-Telephon.

Eine Reihe jüdischer Landsiedlungen in Palästina werden zur Zeit durch Telephon mit den nächsten Städten verbunden. Die erste Kolonie, welche Telephonanschluß erhalten hat ist Meschah, das mit Tiberias, Nazareth und Afuleh verbunden wurde. Ebenso sollen Daganiah und Kinereth Telephonanschluß erhalten; auch die Kolonien um Jaffa haben Telephonverbindung mit Jaffa beantragt.

Kulturelles.

Erziehungswesen.

J. P. Z. Dem vom Erziehungsdepartement des Waad Hazirim herausgegebenen und von Dr. Duschkin verfaßten Rechenschaftsbericht über das dem Waad Hazirim unterstellte Schulwesen während der Jahre 5678/81 entnehmen wir: In den Jahren 80 und 81 sind zu den früher vorhandenen 10.573 Schülern weitere 2658 Schüler hinzugekommen. Die Zahl der Schulinstitutionen hat sich von 94 auf 135 erhöht, inklusive der 26, die bereits früher bestanden und erst im letzten Jahre dem Waad Hachinuch unterstellt worden sind. Die Zunahme der Schüler ist außer der natürlichen Entwicklung besonders der Eröffnung der neuen Kindergärten und der Uebernahme des JCA Schulwerkes mit 1226 Schülern zu verdanken. Die Zahl der Mittelschulen mußte infolge der Knappheit der Geldmittel verringert werden; das Knaben- und Mädchengymnasium in Jerusalem wurde vereinigt ebenso die Jeschiba [illegible] talmim in Jerusalem mit dem Lehrerseminar in Tikwah und dem Lehrerseminar „Misrachi", weshalb sich auch die Zahl der Schüler in diesen Anstalten verringerte, sodaß, wenn man von den JCA Schulen absieht, die Zunahme der Schüler im Jahre 81 nur 3.4 Prozent ausmacht. In den dem Waad Hachinuch unterstellten Anstalten unterrichteten im Jahre 97, 448 Lehrer und Kindergärtnerinnen, im Jahre 80, 484 und im Jahre 81, 506.

Das jüdische Technikum in Haifa.

Der Bau des Technikums in Haifa geht nunmehr seinem Ende entgegen. Durch private Darlehen ist es gelungen, das Gebäude mit Türen, Fenstern usw. zu versehen. Die zionistischen Instanzen teilen mit, daß dem Technikum von Juli ab 2000 Pfund monatlich fünf Monate lang sicher sind, und daß die volle Ausstattung gesichert ist.

Die Badesaison in Tiberias.

In Tiberias, am Genezarethsee herrschte während der Badesaison voller Betrieb. Aus allen Gegenden Palästinas und den benachbarten Ländern kamen Kranke, die in den heißen Quellen Heilung suchten. Die Gasthöfe und Privathäuser waren überfüllt. Es fehlt noch an geeigneten Unterkunftsstätten, deren Errichtung eine sehr rentable Anlage sein würde.

Die Frauenbewegung.

Die Frauenbewegung in Palästina hat dahin geführt, daß auch in die Verwaltung der jüdischen Kolonien neuerdings Frauen gewählt worden sind. So wuren in Rischon le Zion 2 Frauen und in Rechoboth 1 Frau in den Waad (Rat) der Kolonie gewählt. In den anderen Kolonien wurden entsprechende Forderungen gestellt.

Der große Palast von Herodes Freigelegt.

Aus Jerusalem wird gemeldet: Bei den Ausgrabungen in Askalon würde ein Teil des von Herodes dem Großen erbauten Palastes freigelegt, dessen Schönheit und Größe der Geschichtsschreiber Josephus Flavius als bewunderungswürdig bezeichnet. Es wurden Bildwerke des Apoll, der Venus, einer Viktoria und eine Statue des Königs Herodes gefunden.

Besiedlung.

Landungsschwierigkeiten.

J. P. Z. Laut dem „Kuntres" sind auf einem Schiffe nach Jaffa 4 Juden und 2 Polen gelangt. Während man den Juden die Landung verweigerte, wurde diese den Polen gestattet, die jedoch großen Widrigkeiten von seiten der ausbootenden Araber ausgesetzt waren, die sie für Juden hielten. Sie mußten geradezu eine Prüfung zuerst bei einem Arzte und sodann bei einem Geistlichen bestehen um zu beweisen, daß sie keine Juden sind. Die beiden Polen haben über ihre Drangsalierungen einen schriftlichen Bericht dem Waad Hazirim überreicht.

Immigration.

J. P. Z. Am 31. Mai sind aus dem fernen Osten von der sibirischen Kwuzah 15 Mann eingetroffen, während für den 1. Juni weitere 33 erwartet wurden.

Vom Zionismus

Mesopotamien.

Der High Commissioner von Mesopotamien hat den zionistischen Ortsgruppen die Erlaubnis erteilt, eine zionistische Organisation in Mesopotamien zu gründen. Im Schreiben wird den Ortsgruppen angeraten, einen Zweig der Londoner Hauptorganisation zu bilden. Gleich nach Eintreffen der Erlaubnis wurde eine allgemeine Versammlung der Organisation einberufen und ein aus 11 Mitgliedern bestehendes Komitee gewählt. Zur Leitung der Keren Hajessodarbeit wurde ein besonderes Komitee gewählt und beschlossen, eine spezielle Sammlung zur Gründung einer mesopotamischen Kolonie in Palästina zu veranstalten. An die über 100 000 Seelen zählende jüdische Bevölkerung Mesopotamiens wurde ein Aufruf erlassen, sich zu organisieren und den Schekel einzuzahlen, damit die Stimme aller mesopotamischen Juden am Kongreß gehört werde.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Ostrau.

Gartenkonzert.

Am 29. Mai veranstaltet die jüdische Nationalfondskommission M.-Ostrau in den Anlagen der Neuer Schießstätte ein Gartenkonzert mit Militärmusik. Der Reingewinn fällt dem Jüdischen Nationalfonds zu. [illegible]

Zwecke des Bodenankaufes in Palästina geschaffen wurde. Der Jüdische Nationalfonds ist eine der vollständigsten jüdischen Institutionen, der über allen Parteien stehend, nur ein Ziel verfolgt: Grund und Boden in Palästina als Besitztum des ganzen jüdischen Volkes zu erwerben. Es wäre daher Pflicht jedes Juden bei dem Feste zu erscheinen. In Verhinderungsfalle wolle das Eintrittsgeld bei Frau Mizzi Löwy M.-Ostrau, Teschnergasse 40 erlegt werden. Beginn 4 Uhr. Teschnregasse 40 erlegt werden. Beginn 4 Uhr Entree 5 Kr. inkl. Abgabe.

*

Die regelmäßigen Vorträge im Verein Ahabath-Thora werden wieder jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr nachm. abgehalten, und zwar trägt Herr Rabbiner Dr. Spira Schulchan-Aruch vor. Gäste willkommen.

*

Die Bibliothekstunden in der jüdischen Zentralbibliothek finden nicht mehr Dienstag, sondern jeden Montag, von ½6 bis ½7 Uhr abends im Beth-Hamidrasch-Zimmer der Jüd. Volksschule statt.

*

Kino Palace, Schlesisch Ostrau, Freitag 24. bis Montag 27. Juni „Magdalena“. Die Tragödie eines durch ihren Vater in ein Freudenhaus verschleppten Mädchens; nach dem Gedicht von J. S. Machar. Kartenvorverkauf in Mähr.-Ostrau: Ustredni prodejna novin. (Zeitungszentralverschl.) Bahnhofstraße vis-a-vis der Zionobanka.

Privoz. — Tempelverein.

Am 26. Juni l. J. findet in Privoz, Gastwirtschaft „Schwarzer Adler“ ein Gartenfest zu Gunsten des Fondes zur Renovierung des Tempels statt. Vollständige Theaterkapelle Aich. Beginn 8 Uhr abends. Entree 6 Kr. inkl. Abgabe. Im Interesse des wohltätigen Zweckes ist es Pflicht jedes Juden, das Fest zu unterstützen.

Vrbove.

Herr Oberrabbiner Samuel Reich, traf am 5. Juni von seiner Reise aus Amerika hier ein. Am Bahnhofe, wo der Oberrabbiner seitens der ganzen Bevölkerung, ohne Unterschied der Konfession, festlich und mit großer Begeisterung empfangen wurde, fanden sich zu seiner Begrüßung u. a. ein: Gemeindevorsteher Markus Schönfeld, die Notare Jan. Gocär und Rudelka, Feuerwehrkommandant Josef Mado und die Gendarmerie unter Führung des Stabsfeldwebels Rudolf Nezbeda. Vor dem Tempel war ein herrlicher Triumphbogen erreichtet wo namens der jüdischen Volksschule die Schülerinnen Elisabeth Mannheim und Blanka Just dem Oberrabbiner einen Blumenstrauß überreichten und Lehrer Karl Majten im Namen der Jugend ihn hebräisch begrüßte, worauf ihn der Zug mit vorreitendem Ehrengeleit zu seiner Wohnung begleitete.

Abends zog ein Fackelzug vor seine Wohnung wo ihn Heinrich Deutsch in slowakischer und Armin Wiesner in deutscher Sprache begrüßten. In seiner Antwort erwähnte der Rabbiner, daß in der nächsten Zeit in Vrbove eine gemeinnützliche Institution errichtet werden wird.

Stubnianske Teplice.

Am 1. Juni hat eine viergliedrige Deputation im Namen der Slovensko-Pravnaer-Stubnianske Teplicaer jüdischen Kultusgemeinde beim Banske-Bystricaer Bischof Marian Blaha ihre Aufwartung gemacht. Herr Alois Jellinek, Präses der Kultusgemeinde, als Führer der Deputation, hielt eine äußerst warme Ansprache, in der er dem Bischof nahelegte, das seit Jahrzehnten in der Turec bestehende beste friedliche Einvernehmen zwischen jüdischer Bewohnerschaft und den Andersgläubigen neuerdings zu festigen und zu sichern und sprach die Zuversicht aus, daß diese Bitte auch in Erfüllung gehen wird. Bischof Blaha gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die jüdische Gemeinde als die allererste in diesem Sprengel vor ihm erschienen war. Er betonte, daß die weiten Volksschichten, auf die äußerst wertvolle Betätigung der jüdischen Mitbürger angewiesen sind, speziell auf wirtschaftlichem Gebiete, welche Mithilfe er auch wünscht und erhofft. Auf eine hierauf erfolgte Entgegnung erklärte der Bischof mit aufrichtigem Wohlwollen, daß bei ihm, sowohl Einzelne, wie auch die Gesamtheit der Judenheit in der Slowakei, den weitgehendsten gebührlichen Rechtschutz finden werden, und meinte dabei, daß bei dem slowakischen hohen Klerus auf wohlwollendstes Entgegenkommen fürs Judentum zu rechnen ist.

Brünn.

Oeffentliches Jüdisches Reformrealgymnasium Brünn.

Die Einschreibungen finden am 28. und 29. Juni von 9 bis 11 Uhr vormittags, die Aufnahmsprüfungen am 30. Juni um 9 Uhr vormittags statt. Mitzubringen sind: 1. Geburtsschein, 2. Frequentationszeugnis, 3. Heimatsschein, 4. Zwei ausgefüllte Standeslisten. Prüfungsstoff: Analyse, Diktat, die vier Grundrechnungen in eingeübteter Form. Aufnahmstaxe 25 Kronen tsch. ch.

Olmütz.

Israelitische Kultusgemeinde

Aus der Sitzung des Kultusgemeindeausschusses vom 16. Juni 1921: Nach Verlesung des Einlaufes, in dem sich auch eine Zuschrift des Herrn Oskar Huber, die seine Resignation anzeigt, wird beschlossen, die Demission nicht zur Kenntnis zu nehmen, sondern Herrn Huber ein Urlaub bis zur Regelung seiner gemeldeten Angelegenheit zu bewilligen. Subventionen werden bewilligt: Dem Rabbinerverbande K 20.—, der jüdischen Fürsorgezentrale als ordentliches Mitglied mit einem Jahresbeitrag von K 200, dem heurigen Verbandstage K 300. Zum Verbandstage wird Herr Karl Schulhof als Delegierter designiert. Zugunsten der ukrainischen Pogromopfer wird eine Sammlung eingeleitet; für die Sammlung werden die Herren Dr. Oppenheim, Ig. Mayer und Otto Stein bestimmt. Die Kultusgemeinde eröffnet die Sammlung mit einem Beitrage von 1000 K. Weiters wird beschlossen, die Sanierung des Pensionsfonds, welcher auf Grund der Bilanz 247.295 K passiv ist, durchzuführen, zu diesem Zwecke im nächsten Budget eine größere Post einzustellen, diesen Fonds vorläufig aus den eingelaufenen Trauungs- und Beerdigungstaten zu stärken und die ganze Angelegenheit der Finanzsektion zur nochmaligen Beratung und Berichterstattung zuzuweisen. Dr. Adolf Ziffer wird im Sinne der statutarischen Vorschriften zum Religionsinspektor bestimmt. Der Religionsunterricht wird für den ersten Monat des kommenden Schuljahres in der bisherigen Form des Provisoriums belassen und zu diesem Zwecke eine Subvention von K 150 bewilligt. Das Rechtsverhältnis der Bibliothek wird auf Grund eines abzuschließenden Vertrages festgesetzt. Hierauf referierte LGR. Prochaska namens des Subkomitees über die Grundsätze zur Reform der Kultussteuer. In der Debatte beantragt Herr Mayer, diese Grundsätze nochmals auf die Tagesordnung einer nächsten Sitzung zu stellen; für den Antrag finden sich jedoch nur drei Stimmen, worauf sich der Antragsteller entfernt. Die Sitzung wird, weil beschlußunfähig, geschlossen.

Wien.

Jüdisches Institut für Jugendforschung und Erziehung

In Palästina und im Osten verbreitet sich immer mehr die Einsicht, daß für die Entwicklung des jüdischen Erziehungswesens die Bekanntschaft mit den Amerika und Europa gemachten Versuchen zur Reform des Schulwesens und zur Einführung neuer Methoden in den Unterricht die Kenntnisnahme der Resultate der modernen psychologischen und pädagogischen Wissenschaft äußerst fruchtbringend wäre. Dies hat das jüdische Institut für Jugendforschung und Erziehung bewogen, im Einvernehmen mit den derzeit in Europa auf Urlaub befindlichen Lehrern aus Palästina für den heurigen Sommer einen Ferialkurs in Wien abzuhalten, die in der Zeit vom 15. Juli bis 8. Oktober durchgeführt werden wird, und zu dem Lehrer, Kindergärtnerinnen aller Kategorien hiemit eingeladen werden. Die Hauptaufgabe des Kurses ist: 1. das Studium der modernen Psychologie, insbesondere Kinderpsychologie, 2. die Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem gesamten Gebiete der Psychologie und Pädagogie, 3. systematische übersichtliche Kenntnisnahme der derzeit in Europa und Amerika im Versuchsstadium befindlichen Methoden (Arbeitsschule, Montessori, Berthe le Otto, Schulgemeinde usw.). Das Ziel des Kurses ist, den Teilnehmern nach ihrer Absolvierung alle Voraussetzungen gegeben zu haben, die nötig sind, damit sie am Orte ihrer beruflichen Wirksamkeit selbständige weitere Versuche und Untersuchungen machen können. Um diesen Hauptteil des Kurses werden sich je nach Bedarf eine Anzahl Spezialvorlesungen und Uebungen gruppieren. Der Ferialkurs steht unter der Leitung Dr. Siegfried Bernfelds, für die einzelnen Kurse sind eine Anzahl vorzüglicher Dozenten aus Wien und Deutschland gesichert. Die Teilnehmerzahl am Kurse ist beschränkt, daher sind alle Interessenten gebeten, sich umgehend anzumelden. Anfragen ist Rückporto in den kurs. Briefmarken des Anfragelandes beizulegen. Auskünfte jeder Art erteilt das jüdische Institut für Jugendforschung und Erziehung, Wien XIII/9, Suppeegasse 10, in hebräischer, jüdischer und deutscher Sprache.

Jüdischer Sport

S. K. Hakoah Troppau—Makabi Teschen (in Teschen) 0:0. Ecken 1:9.

Am Sonntag, den 12. d. M. hatte der S. V. Makabi Teschen die Troppauer Hakoah zu Gaste. Troppau verstärkt, während Teschen mit Ersatz antreten mußte. Spielverlauf: Troppau hat Anstoß und verlegt gleich das Spiel in die feindliche Hälfte, doch scheitern alle Angriffe an der Verteidigung Teschen. Die Teschner übernehmen den Ball und belagern bis gegen Schluß der Halbzeit das Tor der Troppauer. Vier kurz aufeinanderfolgende Ecken wurden von Teschen nicht verwertet. Da auch Troppau in der Verteidigung eine Hauptstütze hat. Einige todsichere Chancen werden fünf Schritte vor dem Tore von Deutsch und Klein vergeben. Mit 0:0 geht es in die Halbzeit. Nach Seitenwechsel dasselbe Bild. Teschen belagert unaufhörlich ohne jedoch einen zählbaren Erfolg zu erzielen. Einige erzwungene Ecken werden nicht verwertet. Jetzt kommt Troppau in raschen Vorstößen gegen das Teschner Tor, doch Joszi und Reichenbaum sind immer am Platze und machen alle Angriffe zu nichte. Zehn Minuten vor Schluß greift Teschen nochmals vehement an, wobei Deutsch verletzt wird und hinausgetragen werden muß, ohne jedoch an dem Resultat etwas zu ändern. Trotz beiderseitiger Anstrengung ein Tor zu erzielen wird das Spiel abgepfiffen. Schiedsrichter Martin hatte das Spiel fest in der Hand.

Bei Troppau gefielen sehr gut: Der Zenterstürmer, der rechte Flügel und die Verteidigung. Bei Teschen bewährte sich der neueingestellte Bäck Reichenbaum wie auch der alt bewährte Joszi. Tormann Rosenthal konnte nicht zur Geltung, da er während des ganzen Spieles einen einzigen Ball aufs Tor bekam. Die Teschner Stürmerreihe konnte bei halbwegs guter Schußsicherheit sehr leicht den Sieg für ihre Farben erringen. Der Verlauf des Spieles sehr fair.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis Nr. 22

vom 8. bis 15. Juli 1921.

Allgemeine Spenden.

Freudenthal: Hochzeit Goldberger-Reisz K 590.—

Kojetein: Bernhard Hirsch anl. Barmizwah Josef Wurm K 50, Gust. Wurm anl. Barmizwah seines Sohnes K 10, Spenden unter K 5, zusam. K 70.—

M.-Weißkirchen: Hochzeit Irma Grauer-Edmund Groß, Deutsch-Leuten bei Oderberg: Edmund u. Irma Groß K 100, Josef Tobias, Fritz Haas, Rudolf Barber je 25 K Emil Grauer, Dr. Brunno Wachsmann, Josef Großmann, Josef Weiß je K 20, M. Rosenzweig, Heinrich Leschner, Bertha Rindl, Lanzer je K 10, zusammen K 295.—

Sammlung bei Ausschußsitzung Emunah K 30, Spende Prof. Pollak bei Kegelabend K 2, Spenden bei Thoraaufruf anl. Feiertage: M. Weißbroth K 20, David Donnebaum, Alfred Hein, Max Hoffmann, K. Klein, K. Singer je K 10, Baron Ignatz, Siegfried Benesch, Goldstein, Moritz Kohn sen. je K 5, L. Singers Sohn K 2, zusam. K 419.—

M.-Ostrau: Reinertragsspende des Jüd. Turnvereines „Makabi“ M.-Ostrau K 300, Sammlung bei Hochzeit Thorsch-Schlachet K 280, Dr. Spira K 5, Dr. Gustav Kohn kondoliert Dr. Altbach u. Dr. Braun K 5, zusam. K 1130.—

Ung.-Brod: Hochzeit Math. Kohn-Hugo Löwy, Spenden der Hochzeitsgäste K 155.25

Summe der allg. Spenden K 2364.25

Oelbaumspenden:

Mähr.-Ostrau: Arn. Löwy anl. Jahrzeit a. V., Salomon Löwy s. A. im Mitzi Löwy-Garten, 2 Oelbäume K 30.—

Straßnitz: Straßnitzer Garten: Jetta Mayer auf Namen Philipp Ländler 1 B. K 15, bei Sude Zaitschek 9 B. auf Namen Ernst Zaitschek K 135 zusammen K 150.—

Ung.-Brod: Richard Brösler auf Namen Ery u. Ilse Tauß im Achiwah-Garten 1 B. K 25.—

Summe der Oelbaumspenden K 205.—

Sammelbüchsen.

Holleschau: Regine Steiner 35, Josef Beer 25, Wally Winerth 22, Otto Hayek 13.20 Zid. lid. spolek 9.50, Irma Beer 8.20, Armin Weinberger 5.24, Eugen Brichta, Marta Braun je 5, Josef Süß 4.22 K 132.36

Ung.-Brod: Moses Rosenfeld 98, Wilhelm Tauß 22.90, Markus Fuchs 22.60, Marie Lipper 21.88, S. B. Schindler 18, Markus März 11.60, Leo Bock 11.49, Hermine Tauß 10.10, Isid. Reiß 10, Siegfried Tauß 8.20, Erna Fleischner 5.82, Jakob Klein 5.72, Markus Bock, Samuel Deutsch, Maier Korner, Isid. Weißenstein je 5 K, Spenden unter K 5 = 10.44, zusammen K 276.75

Summe K 409.11

Ausweis Nr. 22	K 2.978.36
Zuletzt ausgewiesen	K 131.351.64
Gesamtsumme bis 15. Aug.	K 134.330.—

Materialien: Kojetein 12, Trstena 8, M.-Weißkirchen 240, zusammen K 260.—

Jüdische Jugendblätter.

Soeben ist die 3. Nummer der „Jüdischen Jugendblätter“, Prag I., Dlouha 22, erschienen. Inhalt: 1. Georg Kohn, Rückblick. 2. Egon Drucker, Noch einmal „auf eine Grabrede“. 3. J. Ecker, Ein Brief aus dem Jaffaer Arbeiteramt. 4. Marell Wagner, Berufsberatung und Arbeitsvermittlung. 5. E. Vögel, Verband der jüdischen Jugend. 6. Abraham Grünberg, Theater und Bibel. 7. Dr. Teller, Beiläufiges über Individualität, Freundschaft und Liebe.

Isaac Breuer: Ein Kampf um Gott.

Frankfurt a. M. 1920. Sänger u. Friedberg.

Das Problem des lebendigen Judentums in einem wissenschaftlichen Werke auszuschöpfen kann und wird niemals gelingen, dazu ist die Zahl der Fragen eine viel zu große und ihre Behandlung all zu sehr von der persönlichen Stellungnahme des Verfassers abhängig. Aber von hohem Reiz ist es, im Romane innerhalb der Entwicklung eines jungen Juden zu zeigen, in welcher Weise er sich damit auseinandersetzt. Was der empfindsame junge Mensch in sich durchzumachen hat, will er sein Judentum lebendig werden lassen. Heinrich Thorning wird in einer [illegible] zerstreuten Umgebung geboren und findet nach schweren inneren Kämpfen den Weg zum Nationaljudentum, um aber auch in ihm nicht restlos befriedigt zu sein. Eine Kugel macht seinem zerbrochenen Leben im Kriege ein Ende, einem Leben, das reich war an feinsten seelischen Schwingungen, das aber zerbrechen mußte an den Widrigkeiten der Umwelt. Der Golus mit seiner Gespaltenheit der Weltanschauung liegt schwer auf dieser Jünglingsseele und er findet aus ihm nicht den Ausweg. Schien es eine Zeitlang, als ob er in der Thora die Zuflucht fände, die ihm Ruhe brächte, so muß er erkennen, daß auch sie ihm nicht mehr allein Heimat sein kann.

Das Buch kann naturgemäß nicht den befriedigen, der in ihm die Antwort auf all die Fragen seines jüdischen Ichs sucht, denn es gibt nun einmal keine restlose Antwort auf sie, wer sich aber mit ihnen innerlich auseinander setzen will, der wird viel Freude an der Erzählung haben, die uns bereichert und in weihevoller Stimmung entläßt.

Dr. Willy Cohn.

YOST-Schreib-Maschinen
sind die besten und billigsten

ANFRAGEN:

BRÜNN, Krapfeng. 16. M.-OSTRAU, Lukasg. 4.

Auch Farbbänder, Karbonpapier, Vervielfältigungsapparate und Zugehöre.

Die neuesten Typenkarten

jüdischer Meister, Palästinaaufnahmen, Marken, sowie verschiedene Arten von Abzeichen, Broschen usw. sind zu beziehen durch die „Sammelstelle des Jüdischen National-Fonds" für Mähren und Schlesien, M.-Ostrau, Große Gasse 57.

„EWER"
Gesellschaft für Buch- und Kunsthandel m. b. H BERLIN NW 7, Dorotheenstr. 35

Wir haben den Generalvertrieb übernommen von:

D. Weinbaum
Gerson Regensburger
Ein jüdischer Bauer

Erzählung

M. 8.—.

Das Buch behandelt novellistisch die Frage der Berufsumschichtung des jüdischen Volkes und der Rückkehr zur Landarbeit. Gleichzeitig wird die Frage der Mischehe gestreift. Das anziehend und flott geschriebene Buch, dessen Preis angesichts des vorzüglichen Materials und schönen Druckes sehr gering ist, wird sich viele — Freunde erwerben. —



Heinrich Süsser,
Schaufelwerk

Kassenfabrik

M.-Ostrau.

KINO PALACE, SCHLESISCH-OSTRAU.
Vom Freitag, 24. bis Montag, 27.

MAGDALENA

Die Tragödie eines durch ihren Vater in ein Freudenhaus verschleppten Mädchens; nach dem Gedicht von J. S. Machar.

Kartenvorverkauf in Mährisch-Ostrau: Ustředni prodejna novin (Zeitungszentralverschleiß) Bahnhofstr. vis-a-vis der Zivnobanka.

Neueste und vollkommenste Miederleibbinde
nach ärztlicher Vorschrift. Ersetzt auch das Mieder.

(Viele Anerkennungen)

Für und nach Schwangerschaft, Hängeleib, Senkungen u. Operationen. Ferner Mieder,

Leibhüftenhalter

Geradehalter, Büstenhalter, amerikanische Miederleibchen, Monatsbinden u. Reformhosen. Reparaturaufnahme.

Miederhaus Lebowitsch,
Troppau u. M.-Ostrau nur Hauptstr. 34.

Ausführung von elektrischen Anlagen

jeder Art. Lager von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Schalttafeln, Ventilatoren. Elektrische Instalations- und Bedarfsartikel.

Ing. Max Singer, Brünn, Rosengasse Nr. 3.

Inseriert im „Jüdischen Volksblatt"

KAUTSCHUK-STEMPEL-ERZEUGUNG
OSKAR TÜRK, MÄHR.-OSTRAU, Löfflerg. 2

Tel. 805/IV.

Das Wunder des Rasierens ist mit Weißbergers Rasierpulver
„RASOLYN"
welches auch die empfindlichste Gesichtshaut absolut nicht brennt, den stärksten Bart glatt rasiert. **Neueste** Erfindung, Mandelgeruch, zu haben beim Erzeuger L. Weißberger, Friseur, Nove Zamky, in ½ und ¼ Kg.-Packung mit Gebrauchsanweisung, für 10 und 5 K. Friseure und Wiederverkäufer hohen Rabatt. Für außerordentlich starke Bärte verlange man Nr. 3

Zur Beachtung!
Verwendet bei allen sich bietenden Gelegenheiten

nur

Nationalfonds-Telegramme

Alleinverkauf für Mähr.-Ostrau: Hellman Kohn & Söhne, Hauptstraße, Trafik Adler, Große Gasse, Kunst- und Verlagsbuchhandlung „Haivri", Chelčickygasse 7.

Aelteres jüdisches Mädchen mit schöner Ausstattung, Möbeln und etwas Geld sucht ernsten

Bewerber

Witwer mit Kindern nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter „S." an die Adm. dieses Blattes. 1039

Jüdische Literatur
Jüd. Geschichte u. Quellenschriften

Baron, Wiener Kongreß	K	15.—
Ben Israel, Rettung der Juden	„	6.—
Dubnow, Neueste Geschichte des jüdischen Volkes, 2 Bände, gebunden	„	128.—
Edom	„	10.—
Frei, Jüdisches Elend in Wien, illustr.,	„	15.—
George, Moses, gebunden	„	6.—
broschiert	„	4.—
Mayer, Wiener Juden	„	18.—
Müller, Der Sohar und seine Lehre, geb.	„	22.50
broschiert	„	18.—

Zu beziehen durch das Zionistische Zentralkomitee (Pressekommission), Mähr.-Ostrau, Langegasse 24, per Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Seriöses, erstklassiges

Ehevermittlungs-Bureau

J. Müller, Bratislava,
Liniengasse 82, 3. St., 41, vermittelt vornehme Partien für Damen u. Herren. Verlangen Sie Prospekt! Rückporto Kč 2.—. 1041

Zweimal wöchentlich informiert Sie über die Ereignungen **des gesamten jüdischen Lebens**

Die jüdische Rundschau

das Zentralorgan der deutschen Zionisten.

Original-Korrespondenten in Palästina und in allen jüdischen Zentren der Welt sorgen für eine

lückenlose Berichterstattung.

Die theoretischen Grundfragen des Zionismus und des Judentums werden von den **besten jüdischen Schriftstellern** behandelt.

Abonnements nimmt nur die Expedition der „Jüdischen Rundschau" entgegen. Bezugspreis für Mähren 25 K pro Quartal. Redaktion und Verlag: Berlin W. 15, Sächsischestraße 8.

Jüdische Bücher

Der Jude, Zeitschrift, pro Jahrgang geb.	Kč	60.—
Donath, Masaryk und das Judentum, br.	„	4.50
Frank, Der Mischpoche-Rentner, Lndb.	„	20.—
Fromer, Der Talmud, s. Geschichte, Wesen und Zukunft, Pappband	„	70.—
Hensel, Die Familie Mendelssohn, 16 Aufl., Orgbd.	„	50.—
Herzberg, Sulamit, Hermon, Mendelssohn, Nationen pro Band geb.	„	10.—
Jacobsohn, Biblische Frauengestalten, illustriert, Lndb.	„	20.—
Kaatz, Alter Vogel, Novelle, gebd.	„	15.—
Kanter Dr., Neue Gleichnisse, br. Novität	„	22.—
Kayserling, Mendelssohn, gebd.	„	40.—
Kronberger, Zionisten und Christen, Lndb.	„	10.—
Lehmanns jüdische Volksbücherei, pro Heft	„	3.50
Landsberger, Das Ghettobuch, br.	„	22.—
Mandelkern, Der Gerichtstag, Novelle, Lndb.	„	10.—
Mendele (Eliasberg), Fischka der Krumme	„	12.—
Mühsam, Neu-Killeberg, Lndb.	„	25.—
Menoras hamdor, deutsch von Bamberger, Origbd.	„	50.—
Müller, Der Sohar und seine Lehre, br. K 18.—, gebd.	„	22.50
Nordau, Konventionelle Lügen, Krankheit des Jahrhunderts, pro Band	„	18.—
Nordau, Die Tragödie der Assimilation, 4. Aufl.	„	4.—
Nordau, Paradoxe	„	16.—
Nordau, Theodor Herzl und der Judenstaat, 3. Aufl.	„	8.—
Nossig, Programm des Weltsozialismus, Novität, br.	„	10.—
Nossig, Polen und Juden, Novität, br.	„	12.—
Orzesko, Mirtala, Roman, Lbdb.	„	16.—
Palästina, Das Land der jüdischen Gegenwart und Zukunft, Novität	„	14.—
Rabbinowicz, Jakob Saloweicziks Jugend, Roman, gebd.	„	24.—
Tschernowitz Dr., Kizzur hatalmud, hebr.	„	100.—

Zu beziehen durch die Kunst- und Verlagsbuchhandlung „Haivri", Mährisch-Ostrau, Chelčickygasse 7.

SIEGFR. KESSLER BRÜNN
BÜRO UND LAGER: DORNICHGASSE Nr. 19

Mod. Büro-Einrichtungen:
Amerikanische Rouleauschreibtische, weiche und harte Flachschreibtische, Rouleau-Registraturen, Bürofauteuils Bürosessel, Schreibmaschinentische,

Büromaschinen:
Schreibmaschinen, alt u. neu, Kopierpressen, Vervielfältigungs-Maschinen, Additionsmaschinen usw.

Feuersichere Kassen:
Panzerkassen, Kassetten, amerikan. Patent-Kassetten.

Schreibmaterialien:
Alle Sorten Papiere, Tinten, Siegellacke, Karbon- und Indigopapiere, Bürorequisiten. — Farbbänder und :-: :-: Schreibmaschinenmaterial. :-: :-:

Stampiglien u. Metallstempel:
Faksimile, Farbkissen und Farben.

Provinz-Versand promptest und billigst!

Bad-Gräfenberg
(Schlesien)

כשר **Restauration** כשר

Villa Schünzel eröffnet.

F. GRÜNBAUM.

Gute **MÖBEL** billigst

zu Original-Fabrikpreisen nur bei der Verkaufsstelle der

Kaschauer Möbelfabrik A.-G.,
Mähr.-Ostrau, Jiráskeplatz 4.

Voranzeige! **Mittwoch, den 29. Juni 1921.** **Voranzeige!**

Neue Schießstätte. Beginn 4h nachm.

Großes Garten-Militär-Konzert
ZU GUNSTEN DES JÜDISCHEN NATIONALFONDS.

„Allgemeiner Zeitungsverlag" Ges. m. b. H. — Verantwortlich Josef Stolle, Oderfurt.